Nummer 397. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 187.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Varianents-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰. Auswärtigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Anschluß Nr. 158.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 26. August 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Brüderstraße 3.

Telegramme.

München, 26. August. (Katholikentag.) Bei dem gestrigen Begrüßungsabend hielt Graf Preußing die Eröffnungsrede. Er schloß mit einem Hoch auf den Papst. Stigloheo brachte einen Toast auf den Prinzregenten aus. Rumpf feierte in seiner Ansprache den Kaiser als Friedensfürsten. Bürgermeister Brunne hieß den Katholikentag im Namens der Stadt willkommen.

London, 26. August. Der an der Themse bei Black Friars belegene Speicher von „Hanburys Wharf", in welchem große Quantitäten von Getreide und Oel lagerten, ist in der vergangenen Nacht abgebrannt. Die Bewohner der angrenzenden Häuser flohen panikartig in Nachtgewändern. Bei den Löscharbeiten waren 220 Feuerleute beschäftigt. Der Schaden wird auf ½ Million Pfd. Sterling geschätzt.

Favara, (Sizilien) 26. August. In der vergangenen Nacht verhaftete Gendarmerie und Polizei 40 Personen unter der Anschuldigung, mehrere Mordthaten begangen zu haben aus gegenseitiger Rache zwischen verschiedenen Mastigiesellschaften.

Deutsches Reich.

* Das Handschreiben, welches der **Kaiser** dem **Könige von Sachsen** am 18. cr. durch den Ober-Kommandeur in den Marken, General-Oberst der Kavallerie Freiherrn **v. Loe**, überreichen ließ, hat folgenden Wortlaut:

„Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Unter Ew. Majestät ruhmreicher Führung erwarb heute vor 25 Jahren das königlich sächsische Armeecorps in heißer Schlacht bei St. Privat neue unvergängliche Lorbeeren für seine Fahnen. Schulter an Schulter mit meinen Garden stürmte das Corps unter schweren Opfern die durch Natur und Kunst fast uneinnehmbar gemachte Stellung des Feindes und entschied dadurch das Schicksal des Tages. Weitere herrliche Siege der unter Ew. Majestät Befehl gestellten Maas-Armee folgen dieser glänzenden Ruhmesthat und knüpften ein inniges Band engster Waffenbrüderschaft zwischen den sächsischen und preußischen Truppen, welche Ew. Majestät, dem Heldenführer, begeistert zujubelten. Ich kann den heutigen bedeutenden Erinnerungstag nicht vorübergehen lassen, ohne Ew. Majestät und des tapferen sächsischen Armeekorps in wärmster Dankbarkeit zu gedenken. Ich darf Ew. Majestät erneut aussprechen, daß Ich und Meine Armee stets voll Verehrung zu Ew. Majestät aufblicken und alle Zeit dessen eingedenk bleiben werden, was Ew. Majestät in Krieg und Frieden, mit Geist und Schwert für die Einigung und Erhaltung des Reiches gewirkt und errungen haben. Mögen Ew. Majestät uns noch lange Jahre in voller Kraft und Frische zum Segen und Heile des Vaterlandes erhalten bleiben. Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft, womit Ich verbleibe Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

Berlin, den 18. August 1895. Wilhelm"

Die Antwort des Königs Albert auf dieses Handschreiben lautet:

„Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Ew. Majestät sage Ich für das am Gedenktage der Schlacht von St. Privat durch den General Freiherrn von Loë Mir überbrachte Schreiben Meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank, zugleich auch im Namen Meiner Truppen, welche Ew. Majestät durch Verleihung von Fahnenbändern an das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" noch besonders zu ehren, die Gnade gehabt haben. Wenn es Mir vergönnt war, in der nunmehr 25 Jahre hinter uns liegenden Zeit einen kleinen Theil haben beitragen zu dürfen zu den herrlichen Erfolgen, die wir unter Führung des unvergeßlichen Kaiser Wilhelm erkämpften, so verdanke Ich das nächst dem allmächtigen Gott den herrlichen Truppen, welche Meinem Kommando unterstellt waren. Ew. Majestät Garde und das IV. Armeekorps unter Meinen Befehle gehabt zu haben, sie zum Siege haben führen zu können, wird stets Meine stolzeste Erinnerung bleiben. Sollten Ew. Majestät gezwungen sein, uns dereinst wieder unter die Waffen zu rufen, dann werden die Söhne Meines Landes ihre Schuldigkeit thun, wie bei St. Privat, und auch Ich stehe, so Gott Mir Kraft beläßt, des Rufes Ew. Majestät gewärtig. Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft, womit Ich verbleibe Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder.

Dresden, den 20. August. Albert."

* Der **König von Württemberg** kommt auf Einladung des Kaisers zur Sedanfeier nach Berlin und hat deßhalb die Betheiligung an der Stuttgarter Sedanfeier, wie in dortiger Gemeinderathssitzung bekannt gegeben worden ist, abgelehnt.

* Das Depeschenbureau Herold verbreitet folgende Nachricht: „Wir vernehmen aus zuverlässigster Quelle, daß Unterstaatssekretär **von Rottenburg** am 1. October definitiv den Staatsdienst quittirt und sich zunächst mit seiner Familie nach der Reviera begiebt."

Wenn sich die Nachricht bestätigt, so dürfte der Entschluß des Herrn von Rottenburg, in den Ruhestand überzutreten, auf Gesundheitsrücksichten zurückzuführen sein.

* **Dem nächsten Landtage** werden, wie wir erfahren, aus dem Finanzministerium bestimmte Vorlagen nicht zugehen. Zweifelhaft ist auch noch, ob das Komptabilitäts-Gesetz endlich wird eingebracht werden können.

* **Die Börsensteuer** hat in dem ersten Drittel des laufenden Etatsjahres Erträge gehabt, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen waren. Als die Börsensteuer Mitte der achtziger Jahre eingeführt wurde, rechnete man darauf, daß ihr jährlicher Ertrag sich um etwa 30 Millionen herum bewegen würde. Dieser Hoffnung hat aber die Wirklichkeit bisher noch nie entsprochen. Der höchste Abschluß, welchen eine Jahresrechnung der Börsensteuer unter dem ersten Reichsstempelabgabengesetz erreicht hatte, bezifferte sich auf rund 24 Millionen. Es sind aber auch weit geringere Erträge zu verzeichnen gewesen. Inzwischen ist nun die Erhöhung der Steuersätze vor sich gegangen. Für ein Volljahr ist dieselbe noch nicht in Kraft gewesen. Jedoch die Ergebnisse der letzten elf Monate des Etatsjahres 1894/95 hatten gezeigt, daß die Schätzungen, welche man bei der Erhöhung der Sätze bezüglich der Mehreinnahme veranstaltet hatte, nicht zu hoch gegriffen waren. Die Differenz zwischen Schätzung und Wirklichkeit war, wenn man den fehlenden Monat in Betracht zog, nicht groß. Das laufende Etatsjahr jedoch erscheint die Schätzung weit übertreffen zu sollen. Schon im ersten Drittel ist mehr als die Hälfte des Etatsansatzes vereinnahmt worden. Im Etat für 1895/96 ist die Börsensteuer unter Berücksichtigung der aus der Reichsstempelgesetznovelle zu erwartenden Mehreinnahme auf 23,6 Millionen veranschlagt. In den Monaten April bis Juli einschließlich sind 12,1 Millionen eingekommen. Dabei hat der Stempel für Werthpapiere an dem Mehr einen größeren Antheil als der für Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte. Wenn die Einnahmen aus der Börsensteuer sich für den Rest des Etatsjahres auf gleicher Höhe halten, so ist Aussicht vorhanden, daß die Schätzung, welche man bei der Einführung der Börsensteuer angestellt hat und die bisher noch nie erreicht ist, nunmehr von der Wirklichkeit übertroffen werden wird. Für die Gesammtheit der Stempelabgaben wird allerdings diese Steigerung der Einnahmen aus der Börsensteuer insofern nicht mit ihrem vollen Gewicht zum Ausdruck kommen können, als die Loosesteuer für die Staatslotterien im laufenden Etatsjahre weit hinter dem Etatsansatze zurückbleiben zu sollen scheint.

* Als letztes deutsches Kriegsschiff vor **Tanger** hat jetzt auch der Kreuzer „Marie" den Befehl zur Heimreise erhalten.

* Wie die Nordd. Allg. Ztg. aus zuverlässiger Quelle hört, ist nunmehr auch die für die Beraubung der **holländischen Bark „Anna"** von der marokkanischen Regierung zugesagte, erst am 9. November d. J. fällige Entschädigung von 112 500 Frks. bereits am 9. d. M. dem mit der Vertretung der niederländischen Interessen betrauten kaiserlichen Gesandten in Tanger, Grafen **Tattenbach**, ausgezahlt worden. Somit ist auch dieser Zwischenfall, der in den Zeitungen so viel von sich reden machte, dank der energischen und umsichtigen Haltung des deutschen Vertreters schneller erledigt worden, als ursprünglich erwartet werden konnte.

* Der Kaiser bestätigte die Wahl des Görlitzer Landraths **v. Seydewitz** zum Landeshauptmann der Oberlausitz. Oberlandesgerichtspräsident v. Kunowski zu Breslau hat anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums den Titel Excellenz erhalten.

* Londoner und Pariser Börsenberichte fahren fort, in der ihnen zugänglichen Presse die Aufmerksamkeit auf die **südafrikanischen Gold- und Diamantenfelder** hinzulenken. Es handelt sich dabei insbesondere um eine Gründung neuer Minenbanken, wie man deren mehrere schon im Winter 1889/90 hat zu Grunde gehen sehen. Durch die Erfahrungen von damals gewitzigt und in richtiger Voraussichtung des Börsengesetzentwurfs, den der Reichstag im Herbst berathen soll, hat aber die Berliner Börse diesen neuen Aktien den Eingang verschlossen. Wir haben vor acht Tagen auf die eigenthümliche Beschwerde hingewiesen, welche die Voss. Ztg. gegen dieses spröde Verhalten der Aufsichtsorgane der Berliner Börse erheben zu sollen glaubte. Wenn die genannte Zeitung auf derselben Seite ihres Handelstheils wo sie für die Zulassung der südafrikanischen Goldminen-Werthe eine Lanze brach, zugleich an vier verschiedenen Stellen eitel verlockende Auskunft über diese Werthe im Allgemeinen wie speziell über die Robinson-Bank im Besonderen ertheilen konnte, so stellen wir mit Genugthuung fest, daß die von der Berliner Börse getroffene Absperrungsmaßregel im Großen und Ganzen

Die koloniale Wehrmacht Deutschlands.

Unter dieser Aufschrift bringt das Militär-Wochenblatt einen längeren Artikel über die Organisation der deutschostafrikanischen Schutztruppe, dem wir Folgendes entnehmen:

In Ostafrika, als der größten und werthvollsten Kolonie, wird zunächst noch nicht der zehnte Theil des Landes thatsächlich von den Kolonialbehörden beherrscht. Noch liegen weite Strecken völlig unerforscht da. Mit ihrer Rekognoszirung und Besetzung werden uns neue Stämme entgegen treten und zur Entfaltung militärischer Macht zwingen. Diesem sich scheinbar ohne Ende steigernden Anwachsen derselben wird indeß dadurch ein Ziel gesetzt, daß neben der Zahl der Mannschaft vor allen die Disziplin und die Bewaffnung und Ausrüstung ein Element der Ueberlegenheit den Eingeborenen gegenüber abgiebt, so daß auch numerisch schwächere europäische Kräfte hinreichen, ein Gebiet von großer Ausdehnung militärisch zu beherrschen. Nach diesen Allgemeinen Grundsätzen ist bei der Organisation und Stärkebemessung der deutschen Schutztruppe verfahren worden, um allen Anforderungen des Kolonisationswerkes zu genügen und dem Fortschreiten desselben einen gewissen Beistand zu sichern.

Was die einzelnen Schutzgebiete selbst betrifft, ist zunächst der militärischen Streitmacht in Ostafrika zu gedenken als der numerisch stärksten, weil ihr neben den militärischen auch politische Aufgaben geselllt sind. Sie zerfällt in eine Schutztruppe. Die erstere besteht aus 12 Kompagnien zu je etwa 150 Mann. Jede dieser Kompagnien hat an europäischem Personal 1 Kompagnieführer, 2 Offiziere, 1 Feldwebel, 1 Sergeanten, 8 Unteroffiziere; an farbigem Personal 1 Offizier, 10 Unteroffiziere. Zu der Schutztruppe kommt, wie gesagt, die Polizeitruppe, vertheilt auf acht Bezirke. Sie zählt 245 schwarze Polizisten. Zu jedem Bezirke gehören 1 bis 2 Offiziere und 2 bis 3 Unteroffiziere. Dem Kommando der Polizeitruppe sind außerdem einige Offiziere, Aerzte und Beamte zugetheilt. Die Polizeitruppe ist vor Allem zur Erhaltung von Ordnung, Sicherheit und Ruhe im Lande, sowie zur Ueberwachung und Kontrole der Häfen und Küstenplätze und der Küstenschifffahrt bestimmt. Ueber die Verwendung der Polizeitruppe, welche sich auch in der Uniform von der Schutztruppe unterscheidet, bestimmen im Einverständniß mit dem Gouverneur die Bezirkshauptleute. An Artillerie- und Geschützmaterial stehen der Schutztruppe zur Verfügung: 5 italienische Bergageschütze 6,7 Cm., 1 Maxim-Gun K (45), 1 Nordenfeltgeschütz, 5 Revolverkanonen zu 3,7 Cm., 8 Schnellfeuerkanonen zu 3,7 bezw. 4,7 Cm. und 4 Mörser 9 Cm., 5 Landungskanonen 8 Cm. 7 leichte Feldgeschütze K/73 und 6 Maschinengewehre 8 Mm. Bei der Polizeitruppe sind vorhanden 13 leichte Feldgeschütze K/73, 1 Revolverkanone 3,7 Cm. und 2 italienische Berggeschütze 6,7 Cm.

Die Uniform der farbigen Soldaten besteht in einer Jacke, ähnlich der preußischen Soldatendrillichjacke, aber mit Umlegekragen und Achselklappen. Sie ist aus gelbbraunem sogenannten Kakeebrell, einem für tropische Verhältnisse vorzüglich geeigneten Stoff, gefertigt. Die Beinkleider reichen nur bis zum Knie; die Unterschenkel sind zum Schutz gegen die Dornen mit einer etwa 2 Meter langen und ebenso breiten blauen wollenen Binde umwickelt. Diese Binden sind sehr kleidsam und außerordentlich praktisch. Sie werden von den Leuten gern getragen und stets mit großer Sorgfalt umwickelt. Die Füße sind mit derben Lederschnürschuhen und mit weißen Baumwollstrümpfen bekleidet. Als Kopfbedeckung dient der Fez von Kakeebrell mit daran befestigtem Nackenschleier. Zur Ausrüstung gehören zwei vordere und eine hintere Patrontasche, Tornisterbeutel, Brotbeutel, Feldflasche und wollene Decke. Das Abzeichen der Polizeisoldaten besteht in einem messingenen Reichsadler, der vorn auf dem Fez befestigt wird, und in einer rothen Brustschärpe. Als Waffen führen sie Gewehre oder Jägerbüchse M/71 und Seitengewehr. Die Leistungen von M/71 sind zweifellos den meisten Waffen etwaiger Gegner weit überlegen. M/88 erscheint vielleicht für den schwarzen Soldaten zu kompliziert, doch ist es bemerkt worden, wie rasch jene Leute mechanische Fertigkeiten oft erlernen, und das besonders bei Waffen, die ihre höchste Aufmerksamkeit erregen. Das Gewehr M/88 hat den großen Vortheil vor den anderen voraus, daß es die Deckungen, deren afrikanische Gegner sich mit großem Geschick bedienen, illusorisch macht.

Das Exerzieren der Truppe geschieht nach dem deutschen Reglement mit geringfügigen Abänderungen und nach deutschem Kommando. Eine Abrichtung des Mannes geschieht hier nicht, doch werden die Leute sehr viel einzeln exerzirt, und die Handhabung des Gewehrs wird sorgfältig mit ihnen betrieben. In richtiger Würdigung des Mannschaftsmaterials wie des Zweckes sieht die gefechtsmäßige Ausbildung im Vordergrund. Die Schießfertigkeit ist allerdings gering. Die Mannschaft schießt die Bedingungen der dritten Klasse, und es erscheint fraglich, ob man besonders mit Ostafrikanischen Negersoldaten jemals wird bessere Resultate erzielen können. Von einigen Seiten ist der Gedanke ausgesprochen worden, die Schwarzen im Bajonettfechten auszubilden, und als Grund dafür wurde angeführt, daß sie im Nahkampf ihrem mit Speer ausgerüsteten Gegner nicht gewachsen seien, deren Angriff oft zu schnell erfolgte, um nach dem ersten Schuß wieder laden zu können. Was die Kriegführung und die Kampfesweise in Ostafrika betrifft, so kann die Sicherheit des Landes, d. h. die Niederwerfung feindseliger Bewegungen, nur durch die Offensive erreicht werden. Wohl müssen befestigte Stationen vorhanden sein, aber nur, um den Besatzungen eine gesicherte Unterkunft zu bieten und es auch kleineren Abtheilungen zu ermöglichen, den Ort zu halten. Die Truppe darf sich nie an Befestigungen klammern, nur durch den Angriff vermag sie die ihr gestellten Aufgaben zu lösen. Was den Ersatz der Mannschaft betrifft, so haben sich bisher die Sudanesen bewährt; auch andere Stämme sind neuerdings zum Dienst in der Schutztruppe angeworben worden. Beispielsweise hat man es mit den Waniamwesi, den Wassukuma und Maniema in Reih und Glied versucht.

Die Anwerbung der Sudanesen im Frühjahr 1889 war ein sehr glücklicher Gedanke des jetzigen Gouverneurs, Majors von Wissmann. Diese vom oberen Nil stammende Rasse, welche in sehr strenger Weise dem Mohammedanismus ergeben, ist schon durch ihren Glauben scharf disziplinirt. Sie sind Berufssoldaten, die vom 20. bis über das 60. Jahr hinaus Militärdienste leisten, und sind nach allen Erfahrungen allen anderen Völkerstämmen Ostafrikas vorzuziehen. Es sind lange, hagere Gestalten mit ausgeprägtem Negertypus. Von der eingeborenen ostafrikanischen Küstenbevölkerung unterscheiden sie sich vor Allem durch ihren Ernst und durch eine gewisse Ruhe, die sie auch in schwierigen Lagen nicht leicht verläßt; Premierlieutenant Maercker vergleicht sie mit den mittelalterlichen Landsknechten. Wie diese haben sie keinen festen Herrn. Wer sie bezahlt, der ist ihr Herr, dessen Gegner sind ihre Gegner. Als Moslems sind sie durchaus nicht indifferent, sie halten streng an ihrem Glauben fest, aber trotzdem machen sie sich keine Skrupel, im Dienste der Ungläubigen gegen ihre Glaubensgenossen zu Felde zu ziehen, gegen Gegner, die bei ihrem Angriff von demselben Allah den Sieg für sich erflehen.

Außer Dienst geben sie sich vollständig der Ruhe hin und lassen sich nach orientalischer Sitte von ihren Weibern bedienen. Ganz im Gegensatz zu der eingeborenen Suahelibevölkerung sind sie auchfleißige und ausdauernde Arbeiter, die auch anstrengende Verrichtungen nicht scheuen. So sind auch alle provisorischen Befestigungen fast ausschließlich durch Sudanesen ausgeführt, und zwar allein unter der Leitung ihrer schwarzen Offiziere. Die Sudanesen sind die Kerntruppe, auf welche man sich im Gefecht verlassen kann, die in allen gefährlichen Lagen des Nachts die Wachen stellen und denen vorzugsweise alle Vertrauensposten übergeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0001

von der Presse nur zustimmend beurtheilt wurde. Die Voss. Ztg. geberdete sich, als sei auch diese Maßregel nichts weiter als der Ausfluß jenes Bevormundungs- und Prohibitiv-Systems in volkswirtschaftlichen Dingen, welches mehr und mehr das System der Verkehrsfreiheit ablöse, ohne etwas anderes als eine schwere Benachtheiligung der heimischen Volkswirthschaft damit zu erwirken. Demgegenüber mag es gerade angebracht sein, heute auf das Berliner Tageblatt verweisen, dem Niemand nachlagen wird, daß es die Interessen des Freihandels-Systems nur mangelhaft bedenkt. Dieses zuverlässige Organ des möglicht freien Verkehrs beurtheilt die Gründung der Robinson- und der Barnatobank denn doch ganz anders. Vor allem und wiederholt wird von ihm betont, daß diese Trust-Institute Gründungen rein spekulativen Charakters sind und daß sie im Falle Robinson und Barnato in keinem Falle dazu dienen, einem öffentlichen Bedürfnisse zu entsprechen oder Handelsbeziehungen zu fördern, sondern daß sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt lediglich persönlichen Zwecken gewidmet sind. Bei der Robinson-Bank scheint der Erfolg vollkommen davon abzuhängen, ob sie sich „durch rechtzeitige Realisation der übernommenen Aktien die zunächst nur auf dem Papiere stehenden Gewinne schafft, um auch einen effektiven Fonds für eventuelle Verluste zu haben." Mit anderen Worten, die große Masse der unverbesserlich gewinnsüchtigen und die noch größere Masse derer, die nicht alle werden, soll zunächst einmal zu hohen Kursen kaufen, damit die Bank überhaupt zu einem Reservefonds kommt, der es ermöglicht, Verluste zu tragen! Und die Barnato-Bank soll nur gegründet werden, weil es dem Herrn Barnato die Nachruhe raubt, daß sein bisher glücklicherer Nebenbuhler in Südafrika jetzt mit doppeltem Vortheil sich selber „gründet." Unter diesen Umständen scheint es nicht einmal eine besonders weitsichtige Entschließung, sondern verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Berliner Börse gewesen zu sein, daß sie solchen, gelinde gesagt, „rein spekulativen" Unternehmungen sich verschlossen hat. Die deutsche Presse aber erfüllt eine ebenso selbstverständliche Pflicht, wenn sie an ihrem Theile dazu beiträgt, daß nicht etwa das deutsche Geld zum Zwecke der Betheiligung an den erwähnten Unternehmungen ins Ausland getragen wird. Begierig sind wir nur noch, ob die Franzosen nach den Erfahrungen mit Panama u. s. w. jetzt dennoch auch diesem Gründungsfieber liegen werden.

* Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die in der letzten Landtagssession vereinbarten Gesetze, betreffend die Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des **Kommunalabgabengesetzes** vom 30. Juli 1895 und betreffend die **Erbschaftssteuer.** Die neueste Nummer des „Reichsgesetzblattes" enthält außerdem das Stempelsteuergesetz.

* Der Figaro verbreitet **alarmirende Nachrichten** über den Gesundheitszustand der deutschen Kaiserin, die nach dem Gewährsmann des Blattes schwer magenleidend sei. — (Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß nicht das Geringste von diesem „schweren Magenleiden" oder überhaupt von einer ernsten Krankheit der Kaiserin bekannt ist.)

* Die **„Kreuzzeitung"** schreibt:

In der letzten Zeit ging durch die Blätter die Nachricht, Professor **Dr. Kropatscheck** sei zum Chefredakteur der „Kreuzzeitung" erwählt und werde am 1. September sein Amt antreten. Das ist nicht zutreffend. Dr. Kropatscheck hat nur die provisorische Leitung des Blattes bis zum 1. Januar k. J. übernommen.

* Die in Augsburg stattgehabte Hauptversammlung des deutschen Apotheker-Vereins hat sich bekanntlich auch mit der **Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Apothekerwesens** beschäftigt. Der dabei gefaßte Beschluß lautet wörtlich:

„Die Haupt-Versammlung beschließt: Den Vorstand zu beauftragen, bei dem Herrn Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, daß zur Beseitigung der Uebelstände, welche nach Ansicht der Regierungen bei dem jetzigen System der Apothekenbetriebsrechte bestehen, wie dieselben in den Aeußerungen des Königlich Preußischen Herrn Kultusministers im Abgeordnetenhause bekannt geworden ist, es keinen Fall einer Umwälzung der Grundlagen bedarf, auf welchen das heutige Apothekenwesen aufgebaut ist, um jene Schäden zu beseitigen.

Dieser Zweck wird erreicht, wenn eine gesetzliche Bestimmung erlassen wird, welche vorschreibt, daß alle Apotheken-Gerechtsame erst eine bestimmte Reihe von Jahren nach ihrem Erwerb oder beim Tode des Inhabers veräußert werden dürfen. In besonderen Fällen soll eine Veräußerung früher gestattet werden.

Dem in den erwähnten Grundsätzen durchgeführten Prinzip der Personal-Konzession mit rückwirkender Kraft gegenüber erklärt die Versammlung, daß sie in dessen Durchführung nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung des Apothekenwesens erblickt.

Sollen die jetzt giltigen Grundlagen verlassen werden, so findet die Versammlung eine endgiltige Regelung des Apothekenwesens nur darin, daß nach einer, mit staatlicher Hilfe durchgeführten Ablösung der bestehenden Apothekengerechtigkeiten bei ausreichender Uebergangsfrist jedem Apotheker das Recht der freien Niederlassung zusteht."

Aus Nah und Fern.

Mordanschlag gegen Baron Rothschild. Wir stehen jetzt unter dem Zeichen nicht nur der sensationellen Selbstmorde, sondern auch der ebenso aufregenden Attentate, wobei Dynamit und Knallquecksilber eine verhängnißvolle Rolle spielen. Kaum ist in Berlin gegen den Polizei-Oberst Krause der verabscheuungswürdige Mordanschlag, dessen Urheber immer noch nicht entdeckt wurde, versucht, und schon wieder kommt aus Paris die Nachricht von einem ähnlichen teuflischen Attentat, welches gegen den Baron Alphons Rothschild gerichtet war. Leider aber mißglückte es dort nicht so, wie hier in Berlin. Freilich ist derjenige, welcher ermordet werden sollte, erfreulicher Weise verschont geblieben. Statt dessen traf das Unglück den Sekretär des Barons Rothschild, welcher schwer verwundet wurde. Auch in Paris hat sich der Verbrecher, ähnlich wie bei dem hier gegen den Polizei-Oberst Krause geplanten Mordanschlage, des Postverkehrsmittels bedient, um so aus der Ferne als ungefährdeter Zeuge den Ausgang seiner Schandthat abwarten zu können. Wir erhalten hierzu folgende Mittheilung:

Einer der Sekretaire Rothschild's Namens Zodkowitz war heute mit der Oeffnung der für Baron Alphons Rothschild bestimmten Privatcorrespondenz beschäftigt. Baron Alfons Rothschild weilt zur Zeit nicht in Paris, sondern in Trouville; sonst öffnet er die an ihn persönlich gerichteten Briefe gewöhnlich selbst. Unter den gestern eingegangenen Correspondenzen war ein in Paris aufgegebener, mit der Aufschrift „Privatangelegenheit" versehener, dicker, eingeschriebener Brief, für den das dreifache Porto gezahlt worden war. Als der Secretair dieses Schreiben mittels eines Papiermessers öffnete, explodirte dasselbe. Wie sich später herausstellte, hatte es zwischen zwei leichten Pappdeckeln ungefähr dreißig Gramm Knallquecksilber enthalten. Der Sekretair wurde am linken Auge schwer verletzt, dasselbe gilt für verloren. Auch an der rechten Hand zog er sich schwere Verletzungen zu. Anhaltspunkte für die Person des Thäters liegen nicht vor. Weiter geht uns zu der Affaire folgendes Telegramm zu:

Paris, 25. August. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter begaben sich gestern Abend nach dem Rothschild'schen Hause in der Rue Laffitte. Zodkowitz hat außer seinen anderen Verletzungen eine schwere Verwundung am Leibe erhalten. Seine Hose ist siebartig durchlöchert. Der Verletzte kann die Fragen der Beamten beantworten, jedoch mit schwacher Stimme. Er sei der Ansicht, die Höllenmaschine habe aus zwei Platten bestanden. Der Umschlag habe denjenigen ähnlich gesehen, wie ihn die täglich bei Rothschild eingehenden Sendungen von Veranstaltern von Wohlthätigkeitswerken haben. Um die Platten aus dem Karton herauszunehmen, mußte man kräftig ziehen. Der Entdünder wurde so in derselben Art in Thätigkeit gesetzt, wie die Confiseure es bei den Knallbondons einrichten, indem der Entzündungsstoff in der Mitte ist und dort auffammt. Nach späteren Nachrichten sind die Verwundungen des Zodkowitz nicht so schwer, als man im Anfang geglaubt hatte. Es gelang dem Arzt, die Theilchen, welche durch die Explosion in das Auge gekommen waren, aus diesem zu entfernen. Er hofft das Sehvermögen zu retten.

Die gerichtliche Klage des Ceremonienmeisters v. Kotze wider seinen Amtsgenossen Freiherrn von Schrader ist nunmehr eingereicht worden. Ein Verhandlungstermin wurde noch nicht anberaumt.

Ein echtes Schildbürgerstückchen ist in dem Dorfe Handschuchsheim bei Heidelberg passiert. Ein schönes gesundes Stück Vieh, das auch zum Fuhrdienst verwendet wurde, erkrankte plötzlich und fraß zwei volle Tage nichts mehr. Man schickte nach dem Thierarzt. Als dieser das Vieh in den Hof führen ließ, stellte sich heraus, daß das „kranke, das beste Futter verschmähende" Thier noch den Maulkorb anhatte! Armes Thier, das gleich manchem Anderen unter der Dummheit der Menschen leiden mußte!

Eine interessante Höhle entdeckt. In Arizona am White River, 8 Meilen von Camp Apache entfernt, ist soeben eine äußerst merkwürdige Höhle aufgefunden worden. Die Entdecker mußten 600 Fuß weit auf Händen und Füßen kriechen, bis sie in den Haupttheil der Höhle gelangen konnten. Dort fanden sie 3000 bis 4000 menschliche Skelette. Man glaubt, das die Skelette von Personen herrühren, die vor altersgrauer Zeit in der Höhle im Rauche erstickten. Die Skelette haben eine sehr verschiedene Größe; manche sind außerordentlich klein. Bei den White Mountain Apache-Indianern steht die Höhle sehr in Verruf; sie sagen, es befinde sich inmitten derselben ein großer See mit giftigem Wasser, doch ist derselbe vorläufig noch nicht gefunden worden.

Heer und Marine.

— Hinsichtlich des **Eichenlaubes für das Eiserne Kreuz** ist zu erwähnen, daß dasselbe an der 1. Klasse des Kreuzes, die ohne Band auf der linken Brust getragen wird, nicht anzubringen ist. Dasselbe wird nur zur 2. Klasse angelegt und zwar auf dem Ordensbande selbst. Die ausgegebenen Muster haben ein sehr gefälliges Aussehen und weisen die Zahl 25 in kleiner, wenig auffälliger Schrift auf.

— Die vom Reichs-Marine-Amt entworfenen **Pläne** für die **neuen Kreuzer „Ersatz-Freya", „K." und „L."** sind nach der N. Z., in den letzten Tagen dem Kaiser vorgelegt und genehmigt worden. Der Bau der Kreuzer dürfte dieser Tage bereits vergeben werden.

— An dem Kaisermanöver wird auch die **Luftschifferabtheilung** theilnehmen, aus der mit Hilfe von einzelgesonderten Reservemannschaft zwei vollständige Compagnieen in Friedensstärke gebildet werden. Die zur Verwendung gelangenden Normalballons haben einen Inhalt von 525 Kubikmeter, womit eine Steighöhe beim Fesselballon von fast 2000 Meter erreicht werden kann. Die Füllung dieses Ballons erfolgt aus Wasserstoffwasen zu 20 Flaschen von 7 Kubikmeter Inhalt bei 200 Atmosphären Druck und die Handhabung des Fesselballons geschieht mittels einer Handwinde. Das gesamte Material unserer Luftschiffertruppe ist sehr einfach und den Feldverhältnissen vortrefflich angepaßt. Die Füllung dieses Ballons geschieht außerordentlich schnell, die Steighöhe beträgt nicht ganz 2000 Meter, da das Halteau nur 2000 Meter lang ist und beim angefesselten Ballon eine sehr starke sogenannte Bucht bildet, welche eine Verkürzung des als Kabel construirten Halteaues hervorruft. Die Beweglichkeit und Lenkbarkeit der Fahrzeuge des Luftschifferparks entspricht denjenigen der übrigen Armee-Feldfahrzeuge.

Vereine und Versammlungen.

□ **Kassel,** 25. August. (Die erste deutsche Samariter-Versammlung) wählte als Ort der nächstjährigen Tagung Berlin. Professor v. Esmarch wurde zum Ehrenpräsidenten, Graf Douglas zum Ehrenmitglied des Samariterbundes ernannt.

Dr. Asmus war auf dem vorjährigen I. internationalen Samaritercongreß zu Pest beauftragt worden, die Bildung eines Deutschen Samariterbundes in die Wege zu leiten. Alle bisher vereinzelt wirkenden Vereine, Corporationen und Einzelpersonen, welche auf dem Friedensgebiet des Samariter- und Rettungswesens im deutschen Reiche hervorgetreten sind, waren daher aufgefordert worden, ihre Vertreter nach Kassel zu der auf den 23. August anberaumten Versammlung zu schicken. Es waren ungefähr 115 Herren anwesend, die fast zwei Millionen Mitglieder vertraten. Oberpräsident Excellenz Magdeburg hieß im Namen der Staatsregierung die zahlreichen Vertreter dieser humanen Bestrebungen herzlich willkommen und betonte, daß die Regierung schon seit langem die Thätigkeit aller dieser Vereine wohlwollend verfolge, er wünsche der Versammlung eine ersprießliche Arbeit, dem deutschen Volke und Vaterland zum Wohle. Die Versammlung kam zu folgenden Beschlüssen: Es treten die einzelnen Vereine und Körperschaften, die sich mit dem Samariter- und Rettungswesen auf dem Friedensgebiete befassen, unter Wahrung ihrer vollen Selbstständigkeit innerhalb eines jeden Staates zu Landessamariterverbänden zusammen. Alle Landesverbände bilden mit ihren Mitgliedern den „Deutschen Samariterbund". Mitglieder des Bundes können alle Vereine und Einzelpersonen werden, soweit das Samariter- und Rettungswesen ganz oder zum Theil einen Gegenstand ihrer Friedensthätigkeit bildet. Vorläufig findet alljährlich ein „Deutscher Samaritertag" statt. Die Leitung des Bundes erfolgt durch den Hauptausschuß, welcher von den anwesenden Mitgliedern des Samariertages gewählt wird. Die Thätigkeit des Samariterbundes erstreckt sich auf den Unterricht in der „ersten Hilfe" und in der Krankenpflege, auf die Bildung freiwilliger Korps von Sanitätshilfsmannschaften, auf die Einrichtung von Sanitäts- oder Rettungswachen bez. Stationen, auf die Einrichtung eines zweckentsprechenden Verletzten- und Krankentransportwesens.

— Anläßlich des **42. deutschen Katholikentages** in München, welcher mit einem Begrüßungsabend gestern begann, sind über 3000 Fremde theilweise mit Extra-Zügen eingetroffen, darunter fast alle Zentrumsführer des Reichstages und der Einzellandtage. Als Präsident des Katholikentages ist Justizrath Müller-Koblenz in Aussicht genommen, als erster Vizepräsident Freiherr von Ow, früher Präsident der bayrischen Kammer. Bisher sind sieben Erzbischöfe und Bischöfe angemeldet, darunter der Erzbischof von Salzburg. Ferner trafen ein Missionare aus Afrika und Amerika, sowie Vertreter katholischer Institute aus Paris.

In den öffentlichen Versammlungen werden sprechen Rechtsanwalt Porsch über die Wirksamkeit katholischer Orden, Pfarrer Huhn-München über „Christenthum und Atheismus", Dr. Schädler über die „Arbeit im Lichte des Christenthums", der Lehrer Woerle-Pfersee über „Unsere Forderung für die Volksschule", der württembergische Landgerichtsrath Groeber über das „Christenthum, die Grundlage des staatlichen Lebens", Reichsrath Professor von Hertling über das „Papstthum und die römische Frage", Professor Grauert über „Katholizismus und Wissenschaft", Rechtsanwalt Dr. Bachem über die „Wellanschauung des Gesammtsozialismus", Missionär Scheppmann über die „Unionsbestrebung Leo's XIII.", Dr. Orterer über den „Umsturz in Wissenschaft und Schule", Dr. Lieber über die „bayerischen Verdienste um die katholische Kirche", Schlosser Schirmer-München über die „katholischen Arbeitervereine." Weiter sprechen Graf Zichy, der greise Führer der ungarischen Katholiken, der Präfekt der katholischen Missionen in Zanzibar, Graf Esterhazy, und der Präsident, der die Schlußrede hält.

Gerichtszeitung.

— **Halle,** 24. August. (Sitzung der Ferien-Strafkammer.) **Durch Vernachlässigung seiner Berufspflicht** fahrlässiger Weise die Körperverletzung eines kleinen Kindes, des dreijährigen Knaben Karl Klaus in Lettin, verursacht zu haben, war der Geschirrführer Reinhold Trapiel von hier, 1867 in Ottau bei Bitterfeld geboren, beschuldigt, weil er am 30. April auf der Dorfstraße daselbst, während er den von ihm geführten Möbelwagen des Fuhrherrn Lange wegen des abschüssigen Weges bremste, dabei nicht beachtete, daß der kleine Klaus, der an der Seite stand, von den Pferden umgeworfen und am rechten Unterschenkel verletzt wurde. Ebenso wie der Angeklagte bestritt, durch übermäßig schnelles Fahren das Unglück mitverursacht zu haben, ebenso wies er auch überhaupt irgend welche Schuld an demselben von sich. Denn er behauptete, daß der Knabe von der Seite, wo er gestanden, über den Fahrweg gelaufen ist, während er (der Angeklagte) hinten an der Bremse beschäftigt gewesen. Wegen der ausnahmsweisen Breite der Dorfstraße an jener Stelle habe er auch nicht annehmen können, daß der Junge vor dem Wagen über die Straße laufen werde. Daß er dieses schon vorher stehen gesehen habe, gab der Angeklagte zu. Wenn auch sonst verschiedene Umstände, so z. B. die Nichtbeaufsichtigung des Kindes auf der sehr belebten Dorfstraße, zu Gunsten desselben sprachen, so war es doch gerade dieser Umstand, daß der Angeklagte das Kind schon vorher stehen gesehen hatte und trotzdem die Führung an der kritischen Stelle außer Acht ließ, welcher ein Verschulden seinerseit an dem Unfalle konstruiren ließ. Er hätte diesen also bei genügender Aufmerksamkeit vermeiden können. Die durch einen Huftritt hervorgerufene Verletzung schien Anfangs schlimmer zu sein, als es sich nachher herausstellte. Unter Erwägung all dieser Umstände gelangte der Gerichtshof zu einer Verurtheilung des Angeklagten und erkannte gegen ihn auf 14 Tage Gefängniß.

Eine Bestie in Menschengestalt. Vor dem Königlichen Schöffengericht wurde heute u. a. verhandelt gegen den Bauunternehmer Karl Waßmuth aus Giebichenstein, welcher der körperlichen Mißhandlung mit gefährlichen Werkzeugen und mittels einer das Leben gefährlichen Behandlung angeklagt war. Die Sache ist von Bedeutung nicht nur wegen der bei den Mißhandlungen gebrauchten Werkzeuge, sondern namentlich auch deshalb, weil dieselben sich gegen den eigenen 12jährigen Sohn richteten und einen solchen Grad annahmen, daß sich die Hausbewohner ins Mittel legen mußten. Dieser Umstand veranlaßte auch die Verhandlung vor dem Strafrichter. Bei derselben stellte sich heraus, daß W. seinen Sohn aus geringster Ursache in unmenschlicher Weise mißhandelte und dabei Gegenstände wie Handfeger, Stiefel, ja sogar Hammer rücksichtslos auf den Körper des kleinen Jungen niedersausen ließ, bis sich die Hausbewohner des Gemißhandelten annahmen und in gerechter Entrüstung über das Unmenschliche die Behörde davon in Kenntniß setzten. W. bestritt, wie es derartige Rabenväter in der Regel zu thun pflegen, sein Züchtigungsrecht überschritten zu haben. Er habe den Knaben bisweilen hart annehmen müssen, weil er nicht folgte und schlechte Streiche vollführte, aber über das erlaubte Maaß sei er nie hinausgegangen. Diese Einwendungen fanden durch die Aussagen der Zeugen Widerlegung und seine Handlungsweise blieb, als eine grausame Mißhandlung, skrupelar im Sinne des Gesetzes bestehen. Der Lohn für dieses bestialische Verhalten wurde dem Ausgeklagten auch in gebührender Weise gewährt, indem der Gerichtshof gemäß dem Antrage der Königlichen Staatsanwaltschaft auf ein Gefängnißstrafe von neun Monaten erkannte und die sofortige Inhaftnahme des Rabenvaters beschloß.

— Gegen das Urtheil in dem **Meineids-Prozeß Schröder und Genossen** soll, wie aus Essen berichtet wird, Revision eingelegt werden, um die Wiederaufnahme des Prozesses herbeizuführen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

η **Merseburg,** 25. August. (Einquartirung.) Das Kürassier-Regiment v. Seydlitz wird anläßlich der bevorstehenden Herbstübungen theilweise in Merseburg vorübergehend Quartire beziehen. Am 6. September trifft ein für einen Quartirtag: der Stab, die 1., 2. und 3. Escadron und werden die Mannschaften der 1. und 2. Escadron in den Quartieren des 12. Husaren-Regiments und die 3. zur Hälfte in solchen und zur Hälfte in Bürgerquartieren untergebracht. Die 4. Escadron wird an diesem Tage in den Dörfern Meuschau und Schkopau, die 5. Escadron in den Dörfern Atzendorf, Köschen und Leuna-Ockendorf Quartire beziehen.

= **Zeitz,** 25. August. (Feuer.) Heute früh ging ein großer Getreidediemen auf einem Feldgrundstücke an der Straße nach Gera in Flammen auf. Man vermuthet Brandstiftung.

× **Weißenfels,** 25. August. (Die Lehrerstelle), welche durch den Weggang des wissenschaftlichen Lehrers Decker am 1. Oktober frei wird, soll von da ab durch eine Lehrerin besetzt werden. In Aussicht genommen ist Lehrerin Stadie, gegenwärtig in Querfurt.

B. Zörbig, 25. August. (Ihren Brandwunden erlegen) ist die beim Brande der F. Tripke'schen Feldscheune am vergangenen Freitag Mittag schwer verwundete Ehefrau des Arbeiters Rich. Otto.

— **Eisleben,** 24. August. (Ersatzwahl.) An Stelle des von hier verzogenen Markscheiders Liebenam ist als Stadtverordneter gestern der Mittelschullehrer Blümel gewählt worden.

Erfurt 25. August. (Ein künstlerisches Kuriosum) wurde kürzlich hier an einem im vergangenen Jahre vollendeten Gebäude von einem unzweifelhaft „antik" gebildeten Reisenden entdeckt. Von der Kuppel eines Bogens im Vestibül blickt nämlich ein Merkurkopf herab, der mit einem stattlichen Schnauzbart geschmückt ist. Mit diesem steinernen Kopfe soll sich der Erbauer des Hauses verewigen wollen, und, weil dieser einen Schnurbart trägt, so mußte auch der gestiefelte Gott einen solchen Gesichtsschmuck bekommen. Möglicherweise läßt Zeus den modernisirten Götterboten wieder rasiren.

** **Wittenberg,** 25. August. (Vom Rathhausumbau. — Deserteur.) Der Umbau des Rathhauses fängt an, sich auch äußerlich bemerkbar zu machen. An dem Giebel des Rathhauses ist, da die Treppe desselben verlegt werden soll, heute eine Nothtreppe errichtet worden, die während des Umbaues den Verkehr vermitteln wird. Es ist nicht das erste Mal, daß sich an dieser Stelle eine Treppe befindet. Ende des 16. Jahrhunderts, vielleicht schon seit der Vollendung des Rathhauses im Jahre 1540, befand sich am Giebel des Rathhauses eine Treppe, die aber vorzugsweise aus dem Rathhause hinaus und nur ausnahmsweise hineinführte. Es war die Staupbrücke, auf deren Plattform das öffentliche Ausprechen der zur Strafe des Staupens Verurtheilten stattfand. Hier wurden in der „guten alten Zeit" auch die nicht ortsangehörigen, liederlichen Frauenzimmer, Landstreicher und Diebe nach Verbüßung der ihnen auferlegten Gefängnißstrafen zum Abschied gestäupt, die Staupbrücke hinabgetrieben, dann unter dem Staupbesen über den Markt geführt und endlich aus dem Elthor hinausgewiesen. Beseitigt wurde die Staupbrücke erst im Jahre 1768 bei einem großen Umbau des Rathhauses, der anläßlich der im Jahre 1769 stattgefundenen Erbhuldigung für Friedrich August III. ausgeführt wurde. — Gesucht wird seit vorgestern ein Musketier der im Brückenkopf liegenden 13. Compagnie, der sich unter Mitnahme seines Seitengewehrs ohne Urlaub entfernt hat. Der Mann soll sich als Offizierdursche einer Untreue schuldig gemacht haben, und scheint ihn Furcht vor Strafe zu der Fahnenflucht veranlaßt zu haben.

— **Gera,** (Frauen-Unterkunftshaus.) Gestern fand im Hotel Fromater unter Vorsitz des Landraths Gräfel eine Versammlung in der Angelegenheit der Errichtung eines Frauen-Unterkunftshauses statt. Die Thätigkeit des Hauses soll sich darauf erstrecken, Frauen Gelegenheit zu geben, sich die verloren gegangene wirthschaftliche Existenz wieder zu verschaffen und sich zu sittlichem Halte und besseren Lebensverhältnissen wieder empor zu arbeiten. Man rechnet dabei auf die Mildthätigkeit der Bewohner Thüringens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0002

ohne einen neuen Verein ins Leben rufen zu wollen. Als Sitz des Frauenheims wählte man Köstritz. Die Prinzessin Reuß j. L. hat die Protektion der Anstalt übernommen.

✗ **Roßdorf** (Meiningen), 25. August. (Feuer.) In unserem Dorfe wüthete gestern eine Feuersbrunst, durch welche über 40 Häuser eingeäschert wurden. Viel Vieh ist verbrannt.

Z **Dresden** 25. August (Congreß zum Schutze des geistigen Eigenthums.) Wie der „Dresdner Anzeiger„ meldet, hat König Albert von Sachsen sich als Protector des vom 21. bis 28. September hier tagenden 17. internationalen Congresses zum Schutze des geistigen Eigenthumes an Kunst- und Schriftwerken bereit erklärt, der feierlichen Eröffnungssitzung des Congresses am 21. September beizuwohnen, sowie am 23. September den Vorstand des Congresses in Audienz zu empfangen.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs.
Straußfurt	25. August	+ 0,95.	26. August	+ 0,95.	0,00	—
Halle	" "	+ 1,72.	" "	+ 1,70.	0,02	—
Trotha	" "	+ 1,44.	" "	+ 1,48.	0,04	—
Alsleben	22. "	+ 1,12.	23. "	+ 1,10.	0,02	—

Elbe.

Aussig	24. August	+ 0,00.	25. August	+ 0,06.	—	0,06
Dresden	" "	— 1,10.	" "	— 1,20.	0,10	—
Wittenberg	" "	+ 1,68.	" "	+ 1,54.	0,14	—
Barby	" "	+ 1,21.	" "	+ 1,36.	—	0,16
Magdeburg	" "	+ 1,17.	" "	+ 1,15.	—	0,02
Wittenberge	" "	+ 1,18.	" "	+ 1,24.	—	0,06

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg:

Dienstag, den 27. August: Wolkig, Regenfälle, kühler. Lebhafte Winde.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Concurssachen, Zahlungseinstellungen 2c.

— Gutsbesitzer Friedrich Lempe in Mulda; Plakat- u. Stempelfabrik in Firma Leopold Oplatka und Co., Inhaber Kaufmann Leopold Oplatka, zu Dresden.

Marktberichte.

— **Hamburg**, 24. August. Oelkuchen-Markt. (Originalbericht der „Halleschen Ztg." von Achenbach & Co., Hamburg.) War die vorige Woche etwas lebhafter verlaufen, so ist der Charakter der zu Ende gehenden Woche doch wiederum vollständische Geschäftsstille gewesen. Das fortwährende Sinken der Getreidepreise macht die Landwirthe muthlos und hält sie vom Ankaufe fremder Futtermittel zurück. Dazu kommt noch, daß die Futterernte größtentheils so bedeutend gewesen ist, daß man künstliche Futtermittel entbehren kann. — Erdnußkuchen. Die Angebote von Marseille mehren sich und wenn auch von einem thatsächlichen Preisrückgang noch nicht die Rede sein kann, so ist die Stimmung der Fabrikanten doch entschieden als etwas flauer zu bezeichnen. Die Magazine füllen sich und man wird über kurz oder lang gezwungen sein, Waare abzustoßen. In unserem Markte hat sich nichts geändert, die Preise haben ihren alten Stand behalten, der freilich auch als außerordentlich niedrig zu bezeichnen ist. Wir berechnen 101—135 M. für 1000 kg ab Hamburg, je nach der Güte der Waare. — Baumwollsaatkuchen und Mehl. Von Texas kommen noch immer sehr hohe Forderungen. Allerdings finden diese hier keinen Anklang, weil sie in keinem Verhältnisse zu den niedrigen Preisen der anderen Futterstoffe stehen, und man wird sich daher auch wohl oder übel dazu bequemen müssen, mit den Preisen herunter zu gehen. Der Vorrath scheint hier ziemlich bedeutend zu sein, und man kann aus zweiter Hand billiger kaufen, als man heute importiren kann. Wir berechnen 95—115 M. für 1000 kg ab Hamburg, je nach der Güte der Waare. — Cocoskuchen. Die Preise hatten in der vorigen Woche einen neuen Rückgang erfahren, jetzt scheint indeß ein Stillstand eingetreten zu sein, nachdem die Vorräthe sich etwas gelichtet haben. Wir berechnen 88—103 M. für 1000 kg ab Hamburg. — Palmkuchen. Hiermit liegt es andauernd außerordentlich flau. Es scheinen sowohl in zweiter Hand als auch in den Fabriken noch große Mengen unverkauft zu sein. Wir berechnen 70—73 Mark für 1000 kg ab Harburg. — Leinsaatkuchen. Die Nachfrage ist gering, aber auch das Angebot ist nur unbedeutend. In den Preisen hat sich nichts geändert. Wir berechnen 105—110 M. für 1000 kg ab Hamburg. — Maiskuchen. Die Nachfrage bleibt anhaltend lebhaft, die Preise werden aber, in Folge der kleinen Vorräthe in Amerika und Deutschland, so hoch gehalten, daß der Umsatz vollständig fehlt. Wir berechnen 95—118 M. für 1000 kg ab Hamburg. — Reisfuttermehl. Hiermit ist es wieder etwas flauer geworden; die Preise haben einen kleinen Rückgang erfahren. Wir berechnen 71—76 Mark für 1000 kg ab Hamburg.

— **Hamburg**, 23. August. (Futtermittelmarkt.) (Original-Bericht von G. u. O. Lüders, Hamburg.) Der fortdauernde Getreidepreis-Rückgang veranlaßte die Käufer in dieser Woche zu größter Zurückhaltung, so daß am Futtermittelmarkte wenig Umsätze stattfanden. Erdnußmehl und Reisfuttermehl etwas mehr gefragt. Tendenz: flau.

Reisfuttermehl 1,75 M. bis 5,— M. ab Hamburg, 2,20 bis 5,20 M. ab Amsterdam und Antwerpen, 2,25 M. bis 5,35 M. ab Magdeburg, 2,20 bis 5,00 M. ab London und Liverpool, Getrocknete Getreideschlempe 4,75 M. bis 5,20 M. ab Hamburg, 0,00 M. bis 0,00 M. ab Magdeburg, Getrocknete Biertreber 3,20 ois 3,50 M. ab Hamburg, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 5,30 M. bis 5,65 M. ab Hamburg Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 4,75 M. bis 5,30 M. ab Hamburg, Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl 4,90 M. bis 5,40 M. ab Hamburg, Palmkernkuchen 3,20 M. bis 3,50 M. ab Hamburg, Rapskuchen 4,30 M. bis 4,80 M. ab Hamburg, Mais, Amerik. mixed verzollt 5,35 M. bis 5,65 M. ab Hamburg, Weizenkleie 3,15 M. bis 3,50 M. ab Hamburg, Roggenkleie 3,35 M. bis 3,70 M. ab Hamburg per 50 Kilo.

p. **Magdeburg**, 23. August. Zucker: (Original-Wochenbericht der Hall. Ztg.) Der Zuckermarkt setzte in letzter Woche die rückläufige Bewegung für prompte Waaren fort, indem Preise weitere 35—40 Pfennig nachgaben. Es kam nur zu unbedeutenden Umsätzen, da einestheils das Angebot mäßig, anderseits Inlandsraffinerien nur wenig Kauflust entwickelten. Um so reichlicher entfaltete sich das Fabrikangebot in neuer Waare, wobei Fabrikanten selbst Preise von 10,00 bis 9,80 Mark genehmigten. Hierzu waren anfangs einige Raffinerien Käufer, schließlich waren in Folge der fortgesetzten Flaue auf dem Terminmarkte obige Preise nicht mehr zu bedingen, sodaß die weiteren Abschlüsse ins Stocken geriethen. Das grade im flauesten Moment auftretende Fabrikangebot rief eine allgemeine Mißstimmung hervor, da man hierin einen Beweis für den guten Stand der Rübenernte erblicken wollte. Im Verein mit der gezwungenen Realisation der Hochspeculation, welche in Folge der günstigen Witterung die Flinte ins Korn warf, war der Preisdruck nicht aufzuhalten. Leider bieten sich noch immer keine Anhaltspunkte, welche darauf schließen lassen, daß der Markt bald einen Halt gewinnen wird. Alle Welt ist darüber einig, daß ein Preisstand von annähernd 9 Mk. für prompt und 9,50 Mk. für Oktober-Dezember nach Lage der Dinge ein außerordentlich niedriger ist, allein trotz alledem wagen es nur die Wenigsten, Meinungskäufe vorzunehmen. Letztere waren während einiger Tage für französische Rechnung zu verspüren, allein der fortgesetzte Rückgang scheint die Hochspeculation muthlos gemacht zu haben. Vor allen Dingen wagt man es nicht, vor Erledigung der September-Verbindlichkeiten in entschiedener Weise vorzugehen. Bringt der September starke Andienungen, dann ist der niedrigste Preisstand noch nicht erreicht. Zudem befürchtet man, daß die Privatspeculation, immer ängstlicher gemacht, ihre Begleichungen in nächster Zeit verstärken könnte. Wie dem auch sei, die nächsten Wochen werden dem Zuckermarkte, besonders den Fabriken, welche neue Waare abstoßen wollen, viel zu schaffen machen. Ob der Bedarf nunmehr bei den gewichenen Preisen stärker eingreifen wird, muß abgewartet werden. Wären die Inhaber der festen Läger in Hamburg geneigt, bei den gegenwärtigen Preisen einen großen Theil abzustoßen, wer weiß, ob Amerika und England jetzt nicht zugreifen würden. Ja von manchen Seiten hält man einen derartigen Vorgang für die einzige Möglichkeit, dem Markte wieder auf die Beine zu helfen, denn der fortgesetzte Blick auf die alten Vorräthe hemmt jede Unternehmungslust. Die Ernteaussichten in Europa werden augenblicklich als sehr günstig angesehen. Diese Annahme würde jedoch bald einer veränderten Anschauung Platz machen, falls die tropische Hitze noch 8—10 Tage anhält. Die Wetterspekulation dürfte noch manche Ueberraschungen zu Tage fördern.

Viehmärkte.

— **Berlin**, 24. August. (Telegramm.) Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkaufe standen: 2682 Rinder, 6546 Schweine, 982 Kälber, 15 458 Hammel. In Rindern in Folge der Hitze und ungünstiger Fleischmärkte geringe Kauflust, schleppendes Geschäft. Der Markt wird nicht geräumt. Der I. und II. Klasse zählen wir nur ca. 400 Stück zu. I. 60—63 M., II. 54—58 M., III. 46—52 M., IV. 38—43 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde ziemlich geräumt. I. 48—50 M., II. 47—48 M., III. 44—46 M. die 100 Pfund mit 20 Proz. Tara. Kälbermarkt recht gedrückt, wird zu weichenden Preisen kaum geräumt. I. 58—60 ₰, ausgesuchte Waare darüber; II. 54—57 ₰, III. 50—58 ₰ das Pfund Fleischgewicht. — Der Schlachthammelmarkt wurde trotz etwas lebhafterer Tendenz nicht geräumt. I. 50—54 ₰, beste Lämmer bis 58 ₰, II. 46—49 ₰ das Pfund Fleischgewicht. — Gute Waare in Magerhammeln wurde zu den Preisen des vorigen Sonnabend leicht abgesetzt.

— **Magdeburg**, 24. August. (Amtlicher Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb in der Woche vom 19. bis 24. August 1895: 137 Rinder (einschließlich 31 Bullen), 327 Kälber, 299 Schafvieh, 1285 Schweine. Preise am Freitag den 23. August 1895: Ochsen Ia. 33—34 M., IIa. 30—32 M., IIIa. 27—29 M., Bullen Ia. 28—30 M., IIa. 24—27 M., Kühe Ia. 26—28 M., IIa. 21—25 Mark, Kälber Ia. 40—43 M., IIa. 33—38 M., Schafe 20—25 M., Hammel 26—28 M., Lämmer 28—29 M. für 50 kg Lebendgewichte. Schweine 45—49 M., beste Waare 50 M., Sauen 40—45 M., Eber 30—35 M. für 50 kg Schlachtgewicht. — Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 pCt. Tara verkauft. Tendenz: Mittelmäßig. Am Schluß der Woche bleiben 75 Schweine Rest.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

• **Berlin**, 24. August. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. loco geringer Verkehr, Termine ruhig, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., loco 130—144 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 135 Mk. bez., gelber havelländ. —— Mk. ab Bahn, — Mk. frei Haus bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis —— Mk. bez., per September 134,50—135,25—134,75 Mk. bez., per Oktober 137,25—137,50—137,25 Mk. bez., per November 139,50—139,75—139,50 Mk. bez., per Dezember 141,25—141,50—141,25 Mk. bez., per Januar 1896 146,25—146,50—146 bis 146,25 Mk. bez., per Mai — Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco schwach offerirt, Termine behauptet, gekündigt — To., Kündigungspreis — Mk., loco 105—112 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 110,5 Mk. bez., inländischer guter neuer 110—111 Mk. ab Bahn bez., wenig klammer 106 Mk. frei Haus bez., per diesen Monat ——— Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk bez., per September 109,5—110,75—110,5 Mk. bez., per Okt. 112,5 bis 113,75—113,5 Mk. bez., per November 115,25—115,75 Mk. bez., per Dezember —,— Mai 123—122,5 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. still, Futtergerste, große und kleine 105—122 Mk. nach Qualität bez., Braugerste 125—160 Mk. bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco etwas matter, Termine matt, gekündigt ——— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 123—154 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 130 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 130—137 Mk. bez., feiner 138 bis 140 Mk. bez., geringer ———, mit Geruch —— Mk. bez., preußischer mittel bis guter 130—137 Mk. bez., feiner 138—146 Mk. bez., geringer ——— Mk. bez., schlesisch. mittel bis guter 132—138 Mk. bez., feiner 140—148 Mk. bez., russ. 130—134 Mk. bez., neuer Hafer 123—135 Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per September 123,5—123,75 Mk. bez., per Oktober 122 Mk. bez., per November — Mk. bez., per Mai — Mk. bez.

Mais per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine still, gekündigt ——— Tonnen, Kündigungspreis —,— Mk., Loco 112—118 Mk. nach Qualität, runder 113—116 Mk. bez., amerik. 113—116 Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Schein — Mk. bez., per diesen Monat 110,75 Mk. bez., Durchschnittspreis —,— Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 102,25—105,5—105,75 Mk. bez., per Dezember — Mk. bez.

• **Magdeburg**, 24. August. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 134—158 Mk., neuer — Mk., Weißweizen 128—133 Mk., glatter englischer Weizen 122—128 Mk., Rauhweizen ——— Mk., Roggen alter 112—118 Mk., neuer ——— Mk., Chevaliergerste 145—170 Mk., Landgerste 125—140 Mk., Hafer 120—134 Mk. für 1000 Kilogr.

• **Stettin**, 24. August. Weizen fester, loco 133—137 Mk., per September-Oktober 137,00 Mk., per Oktober-November 139,50 Mk. — Roggen loco fester, 112—116 Mk., per Sept.-Okt. 113,00 Mk., per Okt.-Nov. 115,00 Mk. Pommerscher Hafer loco 115 bis bis 125 Mk.

• **Köln**, 24. August. Weizen alter hiesiger loco 14,25, neuer hiesiger ——, fremder loco 15,75, per Oktober —,—. — Roggen hiesiger loco 12,75, fremder loco 14,00, per Oktober —,—. — Hafer alter hiesiger loco 12,00, neuer hiesiger —,—, fremder 13,25.

• **Mannheim**, 24. August. Weizen per August Mk., per November 14,10 Mk., per März 14,50. — Roggen per Aug. — Mk., per Nov. 11,60 Mk., per März 12,00 Mk. — Hafer per August — Mk., per Nov. 12,00 Mk., per März 12,30 Mk. — Mais per August —, per Nov. 10,50, per März 10,50.

• **Hamburg**, 24. August. Weizen loco ruhig, holstein. loco neuer 135—136 Mk. Roggen loco ruhig, mecklenburg. loco 125, neuer 118—120 Mk., russischer loco ruhig, loco neuer 76. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig.

• **Wien**, 24. August. Weizen per Herbst 6,68 Gd., 6,70 Br., per Aug.-Sept. — Gd., — Br., per Frühjahr 7,09 Gd., 7,11 Br. — Roggen per Herbst 5,84 Gd., 5,86 Br., per August-Sept. — Gd., — Br., per Frühjahr 6,20 Gd., 6,22 Br. — Mais per August-Sept. 5,50 Gd., 5,55 Br., per September-Oktober 5,48 Gd., 5,53 Br. — Hafer per Herbst 5,99 Gd., 6,01 Br., per Frühjahr 6,22 Gd., 6,24 Br.

• **Pest**, 24. August. Weizen loco, per Herbst 6,34 Gd., 6,36 Br., per Frühjahr 6,77 Gd., 6,78 Br. — Roggen per Herbst 5,82 Gd., 5,84 Br., per Frühjahr 5,69 Gd., 5,70 Br. — Hafer per Herbst 5,53 Gd., 5,54 Br., per Frühjahr 5,61 Gd., 5,63 Br. — Mais per August-September 5,40 Gd., 5,45 Br., per Mai-Juni 1896 4,42 Gd., 4,43 Br.

• **Paris**, 24. August. (Anfangsbericht.) Weizen ruhig, per August 19,20, per Sept. 18,70, per Sept.-Dez. 18,85, per Nov.-Febr. 19,05. — Roggen ruhig, per Aug. 10,00, per Nov.-Febr. 10,90.

• **Paris**, 24. August. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per August 19,30, per Sept. 18,75, per Sept.-Dez. 18,90, per Nov.-Febr. 19,10. — Roggen ruhig, per August 10,00, per Nov.-Febr. 10,90.

• **Amsterdam**, 24. August. Weizen auf Termine flau, per November 140, per März 146. — Roggen loco behauptet, auf Termine niedriger, per August —, per Oktober 93, per März 100.

• **Antwerpen**, 24. August. Weizen weichend. — Roggen träge. — Hafer behauptet. — Gerste behauptet.

• **London**, 24. August. An der Küste 19 Weizenladungen angeboten.

* **Petersburg**, 24. August. Weizen loco 8,00. — Roggen loco 5,50. — Hafer loco 3,30.

• **New-York**, 24. August. (Telegramm). Rother Winterweizen 68 7/8, Weizen per Aug. 67 3/8, per Sept. 67 5/8, per Okt. 80, per Dezember 69 5/8. Mais per August — per Spt. 42 1/4, per Okt. 41 1/4. Mehl 2,80. — Getreidefracht 1 3/4.

* **Chicago**, 24. August. (Telegr.) Weizen per Aug. 62, per Dez. 64 5/8, per August 36 1/2.

Zucker.

• **Hamburg**, 24. August. Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 %. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 9,32 1/2, per Oktober 9,62 1/2, per Dezember 9,80, per März 10,05. Behauptet.

• **London**, 24. August. 96 Prozent Javazucker loco 11 8/7 ruhig, Rüben-Rohzucker loco 9 3/8 ruhig.

• **Paris**, 24. August. Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 27,00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 28,12 1/2, per September 28,25, per Oktober-Januar 28,87 1/2 per Januar-April 29,37 1/2.

• **New-York**, 24. August. Zucker: Muscovado 2 15/16 Cents; roh Centrifugal 3 1/4 Cents, raff. granul. 4 7/16 Cents.

Kaffee.

• **Hamburg**, 24. August. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 74 1/4, per Dezember 73, per März 72 1/2, per Mai 72. Ruhig.

• **Havre**, 24. August. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per September 74,25, per Dezember 92,50, per März 91,00. Kaum behauptet.

• **Havre**, 24. August. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York schloß mit 15 Points Baisse.

• **Amsterdam**, 23. August. Java-Kaffee good ordinary 55 3/4.

Petroleum.

• **Berlin**, 24. August. Petroleum. Raffinirtes Standard white per 100 Kg. mit Faß in Posten von 100 Centner. Termine still. Gekündigt —,— Kilogramm Kündigungspreis —, per diesen Monat — Mk., Durchschnittspreis — Mk., per September 20,3 Mk. Oktober 20,4 Mk., per November 20,7 Mk., per Dezember 21 Mk.

• **Bremen**, 24. August. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Fest. Loco 6,20 Br.

• **Hamburg**, 24. August. Petroleum loco fest, Standard white loco 6,25. Tendenz: ruhig.

• **Stettin**, 24. August. Petroleum loco 10,55.

• **Antwerpen**, 24. August. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 18 1/4 Verkäufer. Ruhig.

Spiritus.

• **Berlin**, 24. August. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —.— Loco mit Faß —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine fester. Gekündigt 40000 Liter. Kündigungspreis 41,5 Mk. Loco mit Faß —,—, per diesen Monat 41,3—41,5 bez., per September 41,5—41,4—41,7 bez., per Oktober 39,8—40,1 bez., per November 38,7—38,9 bez., per Dezember 38,6—38,8 bez., per Mai 1896 39,5—39,8 bez.

• **Hamburg**, 24. August. Spiritus still, per August-September 20 Br., per September-Oktober 19 3/4 Br., per Oktober-November 20 Br., per Nov.-Dez. 20 Br.

• **Stettin**, 24. August. Spiritus fest, loco ohne Faß mit 70 Mark Konsumsteuer 36,70.

• **Breslau**, 24. August. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per August 56,00, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per August 29,50.

• **Paris**, 24. August. Spiritus behauptet, per August 29,25, per September 29,50, per September-Dezember 30,00, per Januar-April 31,00.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

• **Berlin**, 24. August. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine fester Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —— Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat — Mk., per Sepember und Oktober 43,8—43,9—43,8 bez., per November und Dezember 43,7 Mk.

• **Hamburg**, 24. August. Rüböl (unverzollt) geschäftslos, loco 45 1/2.

• **Köln**, 24. August. Rüböl loco 49,00, per Oktober 46,80 Br.

• **Stettin**, 24. August. Rüböl loco fest, per August 43,50, per Sept.-Okt. 43,50.

• **Breslau**, 24. August. Rüböl per August 43,50, per Oktober 44,00.

• **Paris**, 24. August. Rüböl behauptet, per August 49,00, per September 49,25, per September-Dezember 49,50, per Januar-April 50,75.

Futterstoffe und Düngemittel.

• **Hamburg**, 24. August. Futterstoffe. Palmkuchen, deutsche 70—75 Mk., Cocosnußkuchen, deutsche 90—110 Mk. Baumwollsaatkuchen 100—105 Mk. Erdnußkuchen 90 bis 125 Mk. Rapskuchen 85—90 Mk. Leinkuchen 110—115 Mk. Palmkernschrot 70 bis 75 Mk. per 1000 Kg.

Hülsenfrüchte.

• **Berlin**, 24. August. (Amtlich.) Erbsen, Kochwaare 135—160 Mk. nach Qualität, Viktoria-Erbsen 150—180 Mk., Futterwaare 116—134 Mk. nach Qualität per 1000 Kilogramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—40 Mk., Speisebohnen, weiße 25—50 Mk., Linsen 20—65 Mk. per 100 Kilogramm.

• **Nordhausen**, 24. August. Kochlinsen 22,00—25,00 Mk., Kocherbsen 14,00—16,00 Mark, Speisebohnen 22,00—24,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

• **Berlin**, 24. August. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 4,00—7,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 16,20 Mk., Kartoffelmehl 16,20 Mk.

• **Nordhausen**, 24. August. Kartoffeln 5,50—6,00 Mk. per 100 Kilogramm.

• **Hamburg**, 24. August. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 16,25—16,75 Mk, Lieferung per September-Oktober 16,50—16,75 Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 15,50—16,00 Mk., Lieferung per September-Oktober 15,75—16,25 Mk., Superior-Stärke 17,00—17,50 Mk., Superior-Mehl 17,00—17,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

• **Berlin**, 24. August. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1,20—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 1,00—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,00—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,00—1,50 Mk., Butter 1,80—2,60 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,20—3,60 Mk. per Schock.

• **Nordhausen**, 24. August. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,20—1,30 Mk., geräucherter Speck 1,40—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 1,80 Mk., Speisebutter 2,50—2,30 Mk., feinste Gutsbutter 2,50 Mk., Eier 1,00—1,06 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 3,00—3,20 Mk., Käse 4,00—5,00 Mk. per Schock.

• **Hamburg**, 24. August. Schmalz. Steam 32,00 Mk., Fairbank 28,00 Mk., Armour Spezial 34,50 Mk., Chamberlain, Roe & Co. 33,50 Mk., Hamburger raff. Radbruch, Stern, Kreuz u. Schaub 40,00—43,00 Mk., Schlachterschmalz 55 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll, Squire-Schmalz in Tierces —,— Mk., in Firkins —,— Mk., in Eimern —,— Mk. unverzollt.

• **Bremen**, 2. August. Schmalz, Wilcox 33,50 Pfg., Armour shield 33,00 Pfg., Cudahy 34,00 Pfg., Fairbanks 28,00 Pfg. Speck short clear middling loco 35,50.

• **Antwerpen**, 23. August. Schmalz per Juli 80 1/4, Margarine ruhig.

Fische.

• **Berlin**, 24. August. Karpfen 1,20—2,40 Mk., Aale 1,00—2,60 Mk., Zander 1,20 bis 2,40 Mk., Hechte 1,00—2,00 Mk., Barsche 0,60—1,60 Mk., Schleie 1,20—2,60 Mk., Bleie 0,60—1,20 Mk. per Kilogramm, Krebse 2,00—12,00 Mk. per Schock.

• **Hamburg**, 24. August. Steinbutt 105 Pfg., kleine 80 Pfg., Seezungen, große 150 Pfg., kleine 120 Pfg., Kleiße, große 80 Pfg., kleine 50 Pfg., Rothzungen 35 Pfg., Zander 75 Pfg., Schollen, große 40 Pfg., mittel 40 Pfg., kleine 20 Pfg., Schellfische, große 6 Pfg., mittel 5 Pfg., kleine 2 Pfg., Lachs, rothfleischiger 150 Pfg., Silberlachs 130 Pfg., Lachsforellen 115 Pfg., Flußhechte 65 Pfg., Seehechte 12 Pfg., Hummer, lebende 250 Pfg., Cabliau, große 18 Pfg., kleine 12 Pfg., Lengfisch 6 Pfg., Knurrhähne 5 Pfg., Petermännchen 5 Pfg., Rochen 7 Pfg., Blaufisch 12 Pfg.

Mehl.

• **Berlin**, 24. August. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt —— Sack, Kündigungspreis —.— Mk., per diesen Monat 00,00—00,00 bez., per September 14,45—15,00 bez., per Oktober 15,25—15,30 bez., per November 15,50—15,55 bez., per Dezember 00,00—00,00 bez. Weizenmehl Nr. 00 20,50—18,00 bez. Nr. 0 18,00—16,50 bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0/1 15,50—15,00 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 16,50—15,50 bez., Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Roggenkleie 7,25—7,50 bez. Weizenkleie 7,20—7,40 bez.

• **Paris**, 24. August. (Schlußbericht.) Mehl per August 41,45, per September 41,95, September-Dezember 42,50, per November-Februar 43,00.

Stroh. Heu.

• **Berlin**, 24. August. (Amtlich.) Richtstroh 3,00—3,66 Mk., Heu 3,10—5,20 Mk. per 100 Kilogramm.

• **Nordhausen**, 24. August. Richtstroh 3,00—3,50 Mk., Heu 3,50—4,50 Mk. per 100 Kilogramm.

• **Leipzig**, 24. August. Stroh, Flegeldrusch 2,25—3,00 Mk., Maschinendrusch 1,75—2,00 Mk., Heu 3,00—3,50 Mk. per 50 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

• **Leipzig**, 24. August. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. Per August 3,27 Mk., per September 3,30 Mk., per Oktober 3,32 1/2 Mk., per November 3,35 Mark. per Dezember 3,37 1/2 Mk., per Januar 3,37 1/2 Mk., per Februar 3,40 Mk., per März 3,40 Mk., per April 3,42 1/2 Mk., per Mai 3,42 1/2 Mk., per Juni 3,42 1/2 Mk., per Juli 3,45 Mk. Umsatz 140 000 Kilogramm.

• **Bremen**, 24. August. Baumwolle, upland middling loco 37,75 Pfg. Wolle, Umsatz 165 Ballen.

• **Liverpool**, 24. August. (Schlußbericht.) Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen:

per August-September 33/64 Werth, per Dezember-Januar 4 7/64 Verkäuferpreis,
„ September-Oktober 4 3/64 Käuferpreis, „ Januar-Februar 4 9/64 Verkäuferpreis,
„ Oktober-November 4 5/64 Verkäuferpreis, „ Februar-März 4 5/32 Werth,
„ November-Dezember 4 3/32 Verkäuferpreis, „ März-April 4 11/64 d. Verkäuferpreis.

— (Offizielle Notirungen.) American good ordinary 3 3/4, do. low middling 3 7/8, do. middling 4 do. goodmiddling 5/32, do. middling fair 4 19/32, Pernam fair 4, do. good fair 4 3/8, Ceara fair 3 15/16, do. good fair 4 3/16, Egyptian brown fair 5 7/16, do. do. good fair 6 7/8, do. do. good 6 1/2, Peru rough fair ——, do. do. good fair 4 7/16, do. do. good 5 9/16, do. fine 6 1/4, Peru moder. rough fair 4 3/16, do. do. good fair 4 9/16, do. good 5 1/16, Peru smooth fair 4 1/16, do. do. good fair 4 3/16, M. G. Broach good 3 17/32, do. fine 3 27/32, Dhollerah good 3 29/32, do. fully good 3 1/8, do. fine 3 7/16, Domra good 3 1/3, do. fully good 3 1/4, do. fine 3 7/16, Scinde good fair 2 7/16, do. good 2 11/16, Bengal fully good 2 13/32, fine 3.

Metalle.

• **Glasgow**, 24. August. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 46 sh. 4 1/2 d.

• **Amsterdam**, 24. August. Bancazinn 39 1/2.

• **London**, 24. August. Silber 30 3/8 Lstr., Chili-Kupfer 47 1/16 Lstrl., per 3 Monat 47 7/16 Lstrl., Blei, span. 10 7/8 Lstrl., engl. 11 Lstrl., Zinn 64 3/8 Lstr., Zink 15 3/8 Lstrl., Quecksilber I. 7 Lstrl. 5 sh, II. 7 Lstrl. 3—3 1/2 sh.

• **Rio de Janeiro**, 24. August. Wechsel auf London 10 7/8.

• **Buenos-Ayres**, 24. August. Goldagio 237 4/5.

Verantwortlich:
Chefredakteur **Adalbert Kurd Hertell** für Politik; **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton und Theater; **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales und Provinzielles; **Alfred Lebeling** für Volkswirthschaft; **A. Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vorm., außerdem Chefredakteur Hertell (Gr. Steinstraße 61) Privatsprechstunde Nachm. 4—5 Uhr und Dr. Walther Gebensleben Karlstraße 26) Privatsprechstunde Nachm. 4—5 Uhr. — Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S., zu adressiren.

Schwarz & Tillig,

Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider
nach Maass 10005
Grosse Steinstrasse 15.
Anerkannt leistungsfähiges Geschäft, empfiehlt sich ergebenst.
Neuheiten f. Herbst u. Winter sind in grosser Auswahl eingegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0003

Bei eintretendem Bedarf von Drucksachen halten wir unsere mit den neuesten Schriften, Maschinen und Apparaten ausgestattete

✻ Buch- und Kunstdruckerei ✻

bestens empfohlen.

Wir liefern alle Drucksachen vom einfachsten Schwarz- bis zu dem elegantesten Luxusdruck. Mit Entwürfen, Mustern und Preisanstellungen stehen wir gern zu Diensten.

Für Massenauflagen

Rotationsdruck.

Avisbriefe und Karten, Actien und sonstige Werthpapiere, Adresskarten, Circulare aller Art, Briefköpfe, Briefumschläge mit Firmendruck, Eintritts- und Mitgliedskarten, Ehrendiplome, Facturen, Geburtsanzeigen, Formulare für Behörden und Private, Mittheilungen, Quittungen, Postpacket-Adressen, Preislisten, Plakate, Rechnungen, Statuten, Waaren-Etiketten, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten und Briefe, Trauerbriefe, Tanzkarten, Wein- und Speisekarten etc.

Eigene Buchbinderei im Hause.

Stereotypie.

Galvanoplastik.

Verlag der

✻ Halleschen Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Fernsprecher 158.

Buch- und Kunstdruckerei

Otto Thiele, Halle (Saale)

Leipzigerstrasse No. 87

Nur mit Oswald Nier's

Hauptgeschäft Berlin

reinen, ungegypsten Natur-Tisch- u. Kneipweinen worden (bester Beweis ihrer Güte!) in Frankreich solche

Wunderweine

hergestellt, wie:

Oswald Nier's Antigichtwein

durch Duflot-Paris zubereitet (in 24 Stunden keine Gicht noch arthritische, rheumat. Schmerzen mehr, Brochure bei mir gratis u. franco) und

Oswald Nier's Kraftwein

zubereitet durch (No. 13)

C. Vieillard, pharmacien, Paris

mit Quinquina und orange amère steht weit über jedem China-, Bitter-, Vermouthwein etc.

Erregt Appetit, stärkt Reconvalescenten und Kranke! Vorzüglichste radicale Cur für Magenleidende!

Preiscourant (Verbrt. Behauptung. u. bosh. Angriffe widerleg.!) mit Preisrebus (500 Ltr. gratis) auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in allen meinen Geschäften gratis u. frco. erhältl.

Centralgeschäft und Restaurant: [9538

Halle a. S.,

Brüderstr. 5.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approb. Methode zur sofort. radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unt. Gar. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christiana bei Säckingen, Baden. [9864

Photographisches Atelier von L. Minzloff,

Kl. Ulrichstrasse 18a I, täglich geöffnet von 9–6 Uhr, Sonntags von 11–4 Uhr.

Weshalb?

sind ca. 20,000 Kinder mit **Carl Koch'schem Nährzwieback** ernährt worden?

Weil 12jährige beispiellose Erfolge bewiesen haben, daß es kein besseres Kindernährmittel giebt!

Weshalb?

ist **Carl Koch's Nährzwieback** für jede Mutter, die ihre Kinder will aufblühen sehen, unentbehrlich geworden?

Weil Carl Koch's Nährzwieback jede Sorge um das Gedeihen der Kinder fernhält.

Carl Koch's Nährzwieback regelt den Stuhlgang, verhindert Verdauungsstörungen, er bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor Kinderkrankheiten.

In Düten u. Paqueten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in **Carl Koch's Nährzwieback-Fabrik,** Herrenstraße 1, sowie allen besseren Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

Man achte, um sich vor Nachahmungen zu schützen, darauf, daß jedes ächt Paquet den Namenszug **Carl Koch** tragen muß. [912

Eröffnung des 27. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule zu Merseburg.

Der **27.** Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule hierselbst wird

am 16. Oktober d. Js., Nachmittags 2 Uhr

im alten Rathhause

eröffnet werden.

An dem vorigen Cursus nahmen **75** Schüler theil, von welchen 27 in die I. Klasse und 48 in die II. Klasse der Schule aufgenommen und von 10 Lehrern, worunter ein in das Lehrer-Collegium eingetretener zweiter Landwirthschaftslehrer, unterrichtet wurden.

Denjenigen Schülern, welche bisher nur die II. Klasse besucht haben, empfehlen wir angelegentlichst zur Erreichung des Zieles unserer Schule noch den Besuch der I. Klasse. Dies wird auch von der Kommission des Provinzial-Ausschusses, welche die Leistungen der Schule stets in anerkennenster Weise beurtheilt hat, den Schülern im eigensten Interesse angerathen.

Anmeldungen sind an den Direktor der Winterschule, Herrn **Glass,** Neuarkt 38 hierselbst, **bis zum 1. Oktober d. Js.** zu richten, welcher zu jederheren Auskunft gern bereit sein wird.

Merseburg, den 26. Juli 1895. [8990

Der Vorsitzende
des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins und des Curatoriums der Winterschule.
Graf Hohenthal.

Sedanfeier.

Bekanntlich beabsichtigen die städtischen Behörden, das diesjährige Sendanfest besonders feierlich zu gestalten. In Folge dessen haben die unterzeichneten Industriellen, um ihren Arbeitern die Betheiligung zu ermöglichen, beschlossen, am 2. September den zur Arbeiterschaft gehörenden Veteranen von 1870/71 den ganzen Tag unter Zahlung des vollen Lohnes, allen übrigen Arbeitern von Nachmittags 4 Uhr ab ohne Lohnkürzung frei zu geben.

An sämmtliche Herren Arbeitgeber von Halle ergeht hierdurch die freundliche Bitte, ihren Arbeitern gegenüber ebenso zu verfahren. [9865]

Halle a. S., den 19. August 1895.

Ernst Wernicke, B. Reinicke.
Hallesche Maschinenfabrik u. Eisengiesserei.
R. E. Weise i. F. **Weise & Monski.**
Zucker-Raffinerie Halle.
Consolidirte Hallesche Pfännerschaft Leopold.
Hermann Freyberg.
A. L. G. Dehne.

Veteranen von 1870/71.

Alle diejenigen Kameraden, welche an dem Feldzuge 1870/71 theilgenommen haben und sich am 2. September an dem Festzuge vom Marktplatze nach der Peißnitz betheiligen wollen, werden ersucht, unter Vorlegung des Besitzscheines der Erinnerungsmedaille für Kombattanten von 1870/71, ihre Namen in eine bei der Polizei-Inspektion — Zimmer 56 — ausliegende Liste einschreiben zu lassen. J. A.: **Julius Lüderitz.**

Verdingung.

Die Maurerarbeiten zur Erneuerung der Gewölbeabdeckungen von zwei Gerabrücken der Strecke Erfurt-Bischleben sollen vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im Verwaltungsgebäude der Direktion Zimmer Nr. 145 während der Dienststunden eingesehen, auch gegen portofreie Einsendung von 60 Pfg. in baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot über Ausführung der Maurerarbeiten zu den zwei Gerabrücken" versehen bis zum Eröffnungstermine

Donnerstag, den 29. August, Vormittags 11 Uhr,

portofrei einzusenden.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Erfurt, den 14. August 1895.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-
9768] **Inspektion I.**

Ein seit ca. 40 Jahren bestehendes, 11 Jahre in Händen des jetzigen Besitzers, gutes

Tuchgeschäft

in bester Lage einer größeren Provinzialstadt a. Harz, mit guter Stadt- und Landkundschaft, auch Reisegeschäft, ist wegen Krankheit des Inhabers mit oder ohne Grundstück zu verkaufen. Dasselbe eignet sich vorzügl. auch zu einem größeren Confectionsgeschäft f. Kaufmann und Zuschneider. Gefl. Off. sub Z. 9849 an d. Exp. d. Ztg. erbeten. Zwischenhändler verbeten. [9849

Auktion.

Dienstag, d. 27. d. M., Vorm. 10 Uhr versteigere ich im Gasthof **„Zum Berliner Hof"** hier in einer Konkurssache öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung dort eingestellte Wagen als

1 Patentwagen (Selbstentlader),
5 Leiterwagen,
3 Rollwagen,
1 Höhlenwagen und
6 Handwagen.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Müller,
Gerichtsvollzieher. [9889]

Trockenschnitzel und Melasseschnitzel

zur prompten und späteren Lieferung offerirt billigst in Ladungen franco allen Stationen [944

Wilh. Thormeyer,
Coethen i. Anh.

Alle **Polsterarbeiten** werd. **billig** u. sauber angefertigt **Georgstr. 13, p.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Sommer** früher zu Zörbig, jetzt zu Nürnberg, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 19. September 1895, Vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2 anberaumt. [9986

Zörbig, den 15. August 1895.

Kluge, Sekretair,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Alexandersbad

Saison bis October

im Fichtelgebirge. Subalpiner Gebirgs-Kurort für **Nervenkrankheiten** (Wasserheilanstalt) u. **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Station **Markt Redwitz.** [9132

Dr. F. C. Müller.

Deutsche Reichspost.
Postkarte.
Herren
Herm. Hurwitz & Co.
Abtheilung für Uhren.
Berlin C.
40a. Klosterstraße 40a.

Unterzeichneter bestellt **zur Ansicht** eine **Kalender-Uhr** zum Preise von Mk. 30,— und verpflichtet sich, entweder die Uhr innerhalb 8 Tagen nach deren Empfang franco zu retourniren oder den Betrag einzusenden. Erfüllungsort Berlin. Bis zur gänzlichen Bezahlung bleibt die Uhr Eigenthum der Firma **Herm. Hurwitz & Co.**
Unterschrift und Stand ....
Adresse ....

Man verlange zur Ansicht.

Astronomische Kalender-Uhr (Remontoir Ancre).

Diese Uhr ist ein Meisterwerk der Uhrmacherkunst und übertrifft alles Dagewesene; sie zeigt nicht nur Stunden, Minuten und Secunden, sondern vollständig selbstthätig auch das Datum, die Monate, die Tage der Woche, sowie den Mondwechsel an.

Das Werk ist zuverlässig, durchaus solid und garantiren wir 2 Jahre.

Preis in Stahloxyd **Mk. 30,—**
in Silber **Mk. 40,—.**

Wer eine **Kalender-Uhr** zur Ansicht wünscht, schreibe folgende Postkarte:

[9682]

Landwirthschaftsschule in Hildesheim.

Das **Winterhalbjahr 1895/96** beginnt am **Dienstag, den 8. Oktober.** Aufnahme für **Ackerbauschule** und **Vorschule** der berechtigten Landwirthschaftsschule. — Ebenso beginnt ein neuer Hospitantenkursus. Anmeldungen baldigst erbeten. — Programme kostenfrei. **Die Direction.**

An die Gastwirthe Deutschlands!

Die großen Gedenktage haben begonnen, welche uns in jene Zeit zurückführen, in welcher das neue Deutsche Reich errichtet wurde. Schwere Opfer sind damals von dem Deutschen Volke verlangt und begeistert dargebracht worden, bis unsere gerechte Sache siegreich aus dem Riesenkampfe hervorging. Der Gründer des neuen Deutschen Reiches, unser unvergeßlicher Kaiser Wilhelm I., weilt nicht mehr unter den Lebenden, aber zu Ehren und zum ewigen Andenken an den großen Monarchen erhebt sich in jener Stadt, in welcher der unsterbliche Kaiser an der Seite seiner königlichen Eltern die letzte Ruhestätte gefunden hat, ein Gotteshaus, welches den Namen **Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche** führt. Zur Erbauung dieses kirchlichen Denkmals sind von vielen Seiten bereits erhebliche Opfer dargebracht worden. Um nun aber ein weiteres sichtbares Zeichen der großen Liebe zu dem edlen Monarchen an den Tag zu legen, ist der Wunsch rege geworden, die **Orgel** für das neue Gotteshaus zu beschaffen. 10 000 Mark, gesammelt von deutschen Gastwirthen, konnten dem Komitee bereits überwiesen werden, doch reicht dieser Betrag nicht aus und so wendet sich der Unterzeichnete an alle deutschen Gastwirthe mit der herzlichen Bitte um Einsendung eines wenn auch noch so bescheidenen Beitrages und wird darüber öffentlich dankbarst quittirt werden.

Im Auftrage des Komitees:

Th. Müller, Vorsitzender des Deutschen Gastwirths-Verbandes.
Berlin N. W., Hegelplatz 1. [9640

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(Aelteste u. grösste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.)

Versicherungsbestand am 1. März 1895: . . . . **676½ Millionen Mark.**
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: . . **269½ Millionen Mark.**

Vertreter in Halle (Saale): [8506

Dr. Wilhelm Rasch, Steinweg 25.

3—4 tüchtige Zeitungssetzer (N.-V.)

können bei 22,50 bis 25,50 Mark Wochenlohn (wie bisher), je nach Leistung, noch sofort eintreten.

Buchdruckerei der Halleschen Zeitung in Halle (Saale).

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 199. Halle a. S., Montag den 26. August 1895.

[Nachdruck verboten.]

Irrwege.

11] Original-Roman von H. Erlin.

Drittes Kapitel.

Willy schwieg eine Weile, als müsse er sich erst zurechtlegen, was er sagen wollte, dann polterte er heraus: „Du, sag mal, weißt Du nicht, ob Berkow's noch Besuch haben —?"

„Was geht's Dich an?" Erstaunt sah Edgar seinen Freund an.

Der Mediziner lachte. „Tä — tä — siehst Du!"

Eine unangenehme Empfindung begann sich in Edgar zu regen. „Erlaube mal," brauste er auf, „Du willst doch nicht —"

„Hä — Du bist eifersüchtig!" Tarlatt tippte den vor ihm Stehenden leicht mit seiner Stockspitze an. „Die kleine Berkow kümmert mich gar nicht. Das ist eine Hexe, sage ich Dir! Na, mit der bekommt einmal ein Mann seine liebe Noth. Ich kenne sie nämlich, weil sie viel bei einer Familie verkehrt, wo ich täglicher Gast bin. Na, und jetzt hat Fräulein Berkow Besuch — ihre Freundin ist bei ihr, weißt Du — diese Freundin möchte ich aber gern nachher nach Hause bringen und deßwegen warte ich bei Dir, bis —"

„Verstehe, verstehe — schäme Dich, Junge!" Edgar schwippte belustigt mit den Fingern in die Luft und ließ sich mit einem komisch seufzenden „Ach" in eine Sophaecke fallen.

„Uebrigens sah ich Dich neulich schon einmal unter den Linden mit einem niedlichen kleinen Mädel Arm in Arm promeniren — war das etwa die Erwählte!"

„Gefiel sie Dir?" Lebhaft sprang der Mediziner von der Tischkante. „Ja, das war sie! Na, Dir kann ich's ja sagen, bist ja mein bester Freund. Ich habe nun einmal einen Narren an dem Mädel gefressen. Aber zuerst muß ich Dir erzählen, wie und wo wir bekannt wurden!" Willy Tarlatt ließ sich auf einen Stuhl nieder und acceptirte dankend eine von den ihm angebotenen Zigaretten.

„Na, dann schieß los mit dem Roman," bemerkte Edgar, während er seine Zigarette in Brand setzte. Letzteres that Willy Tarlatt ebenfalls, ehe er anfing, seine Bekanntschaft mit Elsa Kromer in humoristischer Art und Weise zu schildern.

„Siehst Du," schloß er endlich seine Erzählung, „so ging die Sache anfänglich ganz romantisch weiter, ich liebte sie, sie liebte mich und so weiter, bis die gnädige Frau Mama — na, und ich sage Dir, was für eine! — Ahnungen bekam. Sie stellte ihrem Töchterchen nach, aber umsonst: Wir wußten unser junges Glück zu hüten. Trotzdem hatten wir nun, wo wir alle Tage die Argusaugen der Mutter zu fürchten hatten, keine rechte Ruhe mehr, und Elschen meinte schon, daß es das Beste sein würde, den Eltern Alles zu gestehen, obgleich auch sie bisher das Heimliche unseres Verhältnisses recht romantisch gefunden hatte. Da kam uns der Zufall zu Hilfe. Kromers suchten nämlich für ihren Rangen von Jungen einen energischen und intelligenten Hauslehrer gegen täglich freies Abendbrod. Kaum war eine diesbezügliche Annonce losgelassen worden, so bestürmte mich mein Elschen, ich sollte mich doch schleunigst als Hauslehrer melden und so die Bekanntschaft ihrer Eltern machen. Gesagt, gethan: Ich stürze, so schnell mich meine Füße tragen, als energischer, intelligenter Hauslehrer zu Kromers, bin der erste, der sich auf obiges Inserat gemeldet hat, mache selbstverständlich einen guten Eindruck und werde angenommen. Na, ich mache mich gut als Hauslehrer! Gott, was thut man nicht Alles aus Liebe! Auch das tägliche Abendbrod bei Kromers bekommt mir ausgezeichnet — na, und dann in Gesellschaft meines süßen Elschens — man denke und begreife! Vorläufig ahnen Kromers, wie's scheint, noch nichts von unserem Verhältniß, später aber, wenn ich mein Examen gemacht habe und nicht mehr Student ohne Titel und Mittel bin, giebt's hoffentlich Verlobung, dann Hochzeit und später vielleicht — Kindtaufe. Was sagst Du dazu, alter Junge?"

Der Mediziner that einen tiefen Zug aus seiner Zigarette und blickte mißbilligend zu Edgar von Salten hinüber, der halb geschlossenen Auges in seinem Sopha zurücklehnte.

„Ich wünsche Dir alles Glück, Willy. Was soll ich weiter sagen?" Fast müde kam es von Edgar's Lippen. „Sei glücklich, wenn Du das Leben so heiter auffassen kannst! Jedem gelingt's nicht."

„Donnerwetter, bist Du heute weltschmerzlich gestimmt!"

Edgar zuckte die Achseln. „Nicht Jeder kann sein wie Alle; Mancher kann andere Zwecke und Ziele haben, als der brave Spießbürger, der pünktlich seine Steuern bezahlt und Gott am Abend und am Morgen preist, daß er ihn geschaffen hat; der zufrieden mit seiner Alltäglichkeit und dem einförmigen Gang der Welt die Segnungen eines stillen Familienlebens begreift und dankbar hinnimmt, was das Schicksal ihm zuwirft." Edgar von Salten öffnete jetzt weit die düsterleuchtenden Augen und, seinen Freund groß ansehend, meinte er mit dumpfer, bedrückter Stimme: „Du verstehst mich vielleicht nicht, Willy, begreifst nicht, warum meine Stimmung so plötzlich umschlug. Ich habe ein Gefühl, als müßte ich Dich beneiden, Willy, und doch habe ich einstmals gemeint, es sei tausendmal besser, im Ringen nach hohen Zielen zu Grunde zu gehen, als die Alltäglichkeit als Herrscherin anzuerkennen." Edgar hatte mit heißer, erregter Stimme gesprochen, jetzt schwieg er erschöpft.

Der Mediziner, der ein leicht gerührtes, mitfühlendes Herz besaß, stand auf, trat zu Edgar hin, legte ihm beide Hände leicht auf die Schultern: Dich bedrückt etwas, mein Junge; kannst Du es mir nicht anvertrauen?"

„Nein, jetzt nicht! Aber Du hast recht: wenn man der Natur zu viel aufgebürdet hat, wird sie rebellisch!"

„Pardon", unterbrach der Mediziner seinen Freund aufhorchend, „wenn ich nicht irre, wurde jetzt drüben bei Berkow's eine Thür geöffnet. Vielleicht geht Elsa nach Hause. Still — ja, sie ist es." Willy Tarlatt nahm seinen Hut und stellte sich lauschend an die Thür, um Elsa Kromer sofort nacheilen zu können, sobald sie sich von ihrer Freundin verabschiedet hatte.

Die beiden Mädchen sprachen im Korridor noch einige Worte zusammen, dann sagte Elsa Adieu und Käthe begleitete die Freundin bis zur Thüre.

Erst als Käthe wieder in das Wohnzimmer zurückgekehrt war, schickte Willy Tarlatt sich an, Elsa Kromer nachzueilen.

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als sich Salten vom Sopha erhob und an das geöffnete Fenster trat, um die Braut seines Freundes zu sehen.

Wie sie in ihrem hellen Kleidchen zierlich am Arme des jungen Mediziners dahintrippelte, wie kindlich sie lächelte! Man sah es ihr und ihrem Begleiter an, daß sie beide glücklich waren!

Edgar wandte sich hastig ab und schloß das Fenster. Sein Herz erbebte und ein heißes Sehnen schwellte seine Brust. Wenn er jetzt doch jenem Kinde, das drüben am Klavier saß, zurufen könnte: Ich bin nicht der, für den Du mich hältst, bin nicht die nüchterne, prosaische Seele, die unzertrennlich von der Alltäglichkeit ist. Nein, nein! Ich verstehe Dich, ich glaube an Dich, ich begreife Dein Streben nach sonnigen Höhen, aber ich möchte Dich in Deinem Fluge aufhalten, weil ich weiß, daß Du einen falschen Weg wähltest, daß Du Enttäuschung ernten wirst. —

Draußen erglühte allmählich der Himmel vom Abschiedskusse der Sonne.

„Käthchen eil' Dich etwas, der Wagen hält schon vor der Thür!" Adah Berkow, fertig zum Ausgehen gerüstet, rief ihrer Schwester diese mahnenden Worte zu.

„Ach, Adah, sei so gut — such mir meinen einen Handschuh! Wo ist denn meine Pelzmütze? Ach, wie bin ich zerstreut!" Käthe lief unruhig in ihrem blaßblaufarbenen, eleganten Gesellschaftskleide im Zimmer hin und her und suchte ihren Handschuh anstatt in der Kommode am Garderobehalter und ihre

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0005

Mütze im Toilettenkasten. „Hast Du Angst, daß Du so aufgeregt bist, Käthchen?“ fragte Ada besorgt und reichte ihrer Schwester Mütze und Handschuh.

„Ach, Unsinn, was denkst Du!“ Käthe lachte nervös auf und erschauerte, während ihr Adah den Mantel umhing.

„Aber Du frierst und zitterst ja, Käthe!“

„Ich, bewahre! Das kommt nur manchmal so — sieh doch wie ich glühe! Ein Bischen aufgeregt bin ich — weiter nichts — aber Angst — Gott bewahre!“

Adah sagte nichts mehr, aber ihr wollte die Schwester heute gar nicht gefallen. Wenn Käthe in dieser zerfahrenen Stimmung singen sollte, konnte sie unmöglich etwas leisten. Adah sah dem ersten Auftreten ihrer Schwester überhaupt mit heimlichem Bangen entgegen, weil sie Käthe's große Hoffnungen nicht theilte und heute, an dem entscheidenden Tage, hatte sie zu Gott gebetet, daß er dem Kinde den rechten Weg weisen möge.

Jetzt trat Frau Berkow im schwarzen Seidenkleide gravitätisch in das Zimmer. Eine lilafarbene kleine Feder schmückte ihr ergrautes Haar, und die in weiße Glacees gesteckten Hände waren fast ganz in den herunterhängenden Aermelspitzen vergraben. Das graziös um die Schulter geschlagene Konzerttuch, der unvermeidliche gestickte Pompadour am Arm ließen unverzüglich verrathen, warum sich Frau Berkow so in Gala geworfen hatte.

„Seid Ihr fertig, Kinder? Käthchen, hast Du noch ein rohes Ei gegessen? Habt Ihr die Noten nicht vergessen?“ Frau Berkows Gesicht strahlte förmlich vor mütterlichem Stolze, vor Freude und Zuversicht. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Käthe heute Erfolg haben werde. Wie sollte es auch anders möglich sein? Hatte sie nicht fast jeden Groschen, den ihrer Tochter kostspieliges Studium erforderte, vom Munde abgedarbt? Sollte nun all das schöne Geld zum Fenster hinausgeworfen sein? Nein, nein, das gab die Gerechtigkeit nicht zu, der Lohn konnte ja nicht ausbleiben für Alles, was Frau Berkow für ihre Jüngste geopfert hatte!

„Nun schnell, der Wagen wartet,“ mahnte Adah noch einmal. „Kromer's werden auch schon längst im Konservatorium sein.“

„Ach, was werden sie Alle sagen, wie werden sie mich anstaunen, wenn ich auf dem Podium erscheine! D'rum schnell fort!“ In aufflammender Begeisterung stürmte Käthe Allen voran zur Thür hinaus. Im Korridor traf sie mit Edgar von Salten zusammen, der ebenfalls zum Ausgehen bereit, aus seinem Zimmer getreten war.

„Wünschen Sie mir Glück, Herr von Salten, ich stehe vor dem entscheidenden Augenblick.“ Käthe streckte Edgar, leuchtend zu ihm aufschauend, die Hand entgegen. Er ergriff die kleine Hand und drückte sie heftig, und während er Käthe tiefernst, zärtlich und schmerzlich zugleich in die Augen blickte, sagte er weich: „Möge dieser Abend der Anfang einer schönen Zukunft für Sie sein, Fräulein Käthchen!“

Sie erbebte seltsam bei seinen Worten, warf ihm einen heißen Blick des Dankes zu und hauchte fast unhörbar: „Ich danke!“

„Schnell, Käthe, schnell!“ Mutter und Schwester riefen.

Käthe nickte dem jungen Manne noch einmal zu und mit einem leisen „Leben Sie wohl!“ eilte sie hinaus. Ihr auf dem Fuße folgten Frau Berkow und Adah, während Edgar noch einmal in sein Zimmer zurückkehrte. — —

Die Stunden vergingen. Bei Berkow's war es still und einsam. Im Wohnzimmer brannte, tief herabgeschraubt, eine kleine Lampe, auf den Stühlen lagen unordentlich mehrere Kleidungsstücke umher, der Kanarienhahn in seinem Bauer hüpfte schläfrig von einem Bein auf das andere, und die wurmstichige Schwarzwälder Uhr tickte den Takt dazu. Auch in der Küche regte sich nichts. Mine, ein ganz junges, unerfahrenes Ding vom Lande, die bei Berkow's für billiges Geld diente, um Kultur zu lernen, war beim Strümpfestopfen sanft und süß eingeschlafen. Einige Male nickte sie im Traume und ein breites Lächeln zog über ihr rothwangiges Gesicht, als sehe sie die Fleischtöpfe ihrer Heimath vor sich. Plötzlich aber fuhr sie mit einem Ruck empor, rieb sich die verschlafenen Augen und horchte zur Küchenthür hinaus. Es war ihr gewesen, als hätte sie die Korridorklingel ertönen hören. Sollte die Herrschaft schon vom Konzert heimgekehrt sein! Mine öffnete die Thür und war erstaunt, die Familie Berkow in der That vor sich zu sehen. Das Konzert konnte doch noch nicht zu Ende sein. Kopfschüttelnd ging das Mädchen wieder in die Küche zurück.

„Komm, Käthchen!“ Adah ermunterte mit diesem Zurufe ihre Schwester ein wenig, die mit schweren, langsamen Schritten den Korridor entlang kam und als Letzte das Wohnzimmer betrat. Zögernd blieb Käthe auf der Schwelle stehen. Geisterhaft bleich hob sich ihr feines Antlitz von dem dunkeln Spitzentuche, welches sie um die Schultern geschlungen trug, ab, und ihre weit geöffneten Augen blickten matt, mit todestraurigem Ausdrucke um sich; schließlich hefteten sie sich starr auf Frau Berkow, die sich auf das Sopfa geworfen hatte und einige Male dumpf aufseufzte.

„Sei ruhig, Mutter — Käthe hat das Geschehene doch wohl am Schwersten zu tragen!“ Mit diesen Worten versuchte es Adah, ihrer Mutter Trost zuzusprechen, wobei sie ihr liebevoll die gefurchten Wangen streichelte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Offiziersfrauen.*)

Von einer Dame.

Wohl bin ich mir bewußt, daß es nicht Sache der Frau ist, in Dingen mitzusprechen, wie solche eine jüngst erschienene, in den weitesten Kreisen die öffentliche Meinung beschäftigende Broschüre, angeblich zur Beleuchtung und Aufdeckung von Schäden im Offiziersstand, behandelt. Allein ein Abschnitt dieses, auch mir unter die Augen gekommenen Preßerzeugnisses der sich „Die Offiziersfrau“ betitelt, ist es, welcher mir den Muth gibt, zur Feder zu greifen, um den Gefühlen die mich beim Lesen dieses Kapitals bewegten Ausdruck zu geben.

Nicht für unsere Standesgenossen und die mit denselben enger verbundenen und ihnen näher stehenden andern Berufsstände, sondern für diejenigen weiten Kreise, welche, dem Offiziershaushalt fernre stehend, dieses Schriftstück lesen und dadurch leicht veranlaßt werden könnten, das häßliche, aller Frauenwürde und Frauentugend bare Zerrbild, das der Verfasser der Broschüre förmlich als typisch für die „Offiziersfrau“ hinzustellen beliebt, als echte Münze zu nehmen, seien diese Worte gesprochen;

Ich bin selbst ältere Offiziersfrau, habe im Leben wohl Hunderte von solchen kennen gelernt, allein zur Ehre unseres Geschlechts und Standes sei es gesagt, — Frauen, wie diejenigen, an welchen der Herr Verfasser der Broschüre seine Studien gemacht zu haben scheint, stehen in meiner Erinnerung nur in sehr vereinzelten Beispielen da. Wenn ich vielleicht auch hie und da einmal Gelegenheit hatte, eine solche Frau auch in unseren Kreisen zu finden, so glaube ich wohl annehmen zu dürfen, daß eben dieselbe Frau, und die Ehe mit ihr, sich kaum anders gestaltet haben würde, wenn sie statt eines Offiziers einen Beamten, einen Industriellen u. s. w. geheiratet hätte.

Unglückliche Ehen, welche in dem Mangel richtiger Erziehung, Herzens- und Geistesbildung des Mädchens ihren Grund haben, findet man leider Gottes in allen Ständen, und es ist eine unverzeihliche, absichtliche Kränkung, diese traurige Ausnahme geradezu als Regel für die Offiziersfrau hinstellen zu wollen.

Ebenso ist es doch noch lange keine ausgemachte Thatsache daß jede Offiziersheirat nur ein Geldgeschäft, — daß jedes wohlhabende Mädchen ein herzlose, sinnliche Kokette, eine pflichtvergessene, alle Frauentugenden verleugnende Gattin und Mutter werden muß, — blos weil es in der Lage war, einen Offizier heiraten zu können!

Muß denn nicht auch der junge Beamte, wenn er schon früh die Lust verspürt, sich ein eigenes Heim zu gründen, ebenso nach Geld sehen, im Falle er selbst unbemittelt ist, wie der junge Offizier? Auf den Gehalt oder ohne nennenswerthen Zuschuß zu heiraten, ist heutzutage keinem jüngeren Manne mehr möglich. —

Beeilt sich der junge Offizier nicht zu sehr mit der Heirat, so werden ja die Ansprüche, welche der Staat an die Kaution stellt, immer niedriger, ja der Hauptmann kann ohne jeglichen Rentennachweis den Bund der Ehe schließen. Ich kenne selbst viele Beispiele von sehr glücklichen, auf die idealste Basis einer treuen Jugendliebe aufgebauten Ehen, wo der Gatte sich seinerzeit das „Warten“ nicht verdrießen ließ, um das Mädchen seiner Wahl endlich heimzuführen!

Solch' ein gemeines Kuppelgeschäft, wie es der Herr Verfasser hinzustellen beliebt, sind die Heiraten der Offiziere denn doch nicht!

*) Wir haben die Broschüre „Glänzendes Elend“ von Eduard Krafft bereits in einem Leitartikel nach Verdienst niedrig gehängt, freuen uns aber, obiger den Nagel auf den Kopf treffeende Auslassug ebenfalls noch Raum in unserer Zeitnng gewähren zu dürfen. D. R.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0006

Doch nun zu den jungen Ehegattinnen, welche die Broschüre in so feiner und geschmackvoller Weise schildert, wie sie angeblich ihren Vormittag mit Besuche machen, ihren Nachmittag beim Konditor, auf dem Spielplatze und am Theetisch verbringen, bis Freund Storch seinen Besuch in dem jungen Nestchen angekündigt hat.

Mit welchen Worten die Erwartung dieses süßesten, höchsten Glückes für jedes gemüthvolle Weib, hier mit Bezug auf die Offiziersfrau besprochen, sozusagen in den Koth herabgezogen wird, kann ich nicht wiederholen, und dieses Gebahren nur mit Entrüstung im Namen aller meiner jungen Standesgenossinnen abweisen!

„Die Mutterliebe", sagt Jean Paul, „durchgreift mit tausend Wurzelzweigen das ganze weibliche Herz, überwächst und verdrängt jede Nebenpflanze und blüht endlich ganz allein auf dem umflochtenen Boden." Und dieses von der Natur selbst in die Brust jedes Weibes gepflanzte mächtigste Gefühl spricht der Verfasser der jungen Offiziersfrau vorweg ab!

Das Kindchen, welches sie erwartet, sollte ihr schon unbequem sein, ehe es noch das Licht der Welt erblickte — wahrlich, da, wo man solche Erfahrungen angeblich sich sammeln konnte, muß ein besonders günstiger Nährboden für die allerschlimmsten Charakteranlagen gewesen sein, die sich darauf zu den Blüthen entwickeln konnten, welche der Herr Verfasser konzessionirte Maitressen nennt.

Ich selbst habe, freilich vor langen Jahren, mit Stellung der Kaution einen ganz unbemittelten Offizier geheirathet, und noch heute, wo meine Söhne bereits die Ehre haben, als Offiziere ihres Königs Rock zu tragen, gedenke ich dieser schönsten, seligsten Zeit meines Lebens, der Zeit meines jungen Eheglücks, mit innigster Freude! Wir waren damals viel junge Frauen im Bataillon, Töchter aus Offiziers-, Beamten- und Bürgerkreisen, und unsere fast gleichaltrigen Babys waren unser höchster Stolz. Auch wir versammelten uns jeden Nachmittag am Spielplatz, wo aber nicht wir, sondern, im schattigen Grün, unsere Kleinen spielten, von uns überwacht, bis das, von jeder Familie damals nur in einem Exemplar gehaltene Dienstmädchen nach gethauer häuslicher Arbeit erschien, um uns abzulösen und die kleine Equipage Abends heimzubringen. Die Zeitläufte haben sich seitdem ja wohl in Vielem geändert — was damals ging, ließe sich vielleicht heute nicht mehr durchführen — allein heute wie damals wird die gebildete, guterzogene Offiziersfrau sich bewußt sein, daß zum Ehebund doch noch Anderes gehört als blos Ehering und Trauschein, wird nicht ihre Freude im Treiben außerhalb des Hauses suchen, sondern dem Gatten das Heim zu einer Stätte des Friedens bereiten, in der er am liebsten von den Mühen des Tages und seines anstrengenden Berufes ausruht. Und Gott sei Dank! es giebt noch in unseren Offizierskreisen viele, viele solche Stätten, wo Liebe und treue Pflichterfüllung zu finden sind.

Ich kannte und kenne heute noch viele Offiziersfrauen, welche, trotzdem sie stets in der bescheidensten und schlichtesten Weise auftraten, doch durch ihre edlen Herzenseigenschaften und den Grad ihrer Bildung in allen Kreisen der Gesellschaft hochgeachtet und beliebt, ja noch über das Grab hinaus deshalb unvergessen sind!

Auch die intimsten Angelegenheiten und Sorgen der Kinderstube werden in der Schrift erörtert — Dinge, die sich wahrlich für die Besprechung aus der Feder eines Mannes wenig eignen. Auch hier wird wieder als Regel aufgestellt, wie die leichtsinnige „Offiziersfrau" sich ihren Mutterpflichten entzieht und dieselben kurzweg auf eine Amme oder den Sorhlet'schen Apparat ablädt! Jede Frau, welche erfahren hat, was es heißt, zu der Nothwendigkeit einer Amme im Hause gezwungen zu sein, hat nur ein mitleidiges Lächeln für diese Beschuldigung. Dagegen werden gewiß Hunderte, — nein Tausende von jungen Müttern aller Stände (denn Herr Professor Sorhlet hat seinen Apparat für sterilisirte Kindernahrung ja nicht blos für die bequemen Offizirsfrauen allein erfunden) — den gelehrten Forscher segnen, daß er ihnen das schmerzliche Gefühl ersparte, ihr Kind an fremder Brust sehen zu müssen, wo der eigenen Mutter leider in so vielen Fällen dieses höchste Glück versagt ist, und nun so manches zarte, theure junge Leben den Eltern erhalten bleibt, die nicht in der Lage sind, eine Amme einstellen zu können. Diese segensreiche Erfindung findet der Herr Verfasser zum „Haarausraufen!"

Noch eine weitere Erörterung sorgt dafür, daß auch die Komik zu ihrem Rechte kommt: In jeder Kinderstube, sei's nun beim Offizier, Beamten oder Bürger, werden wohl einmal Momente der dringenden Hilfsbedürftigkeit Klein-Babys eintreten, wo eben Köchin oder Dienstmädchen beispringen muß, — selbst wenn das Kleine das treueste Mütterlein von der Welt besitzt, — denn überall kann man klein Baby nicht mitnehmen, das junge Frauchen soll und muß sich auch einmal eine Erholung gönnen, und Baby kann sich mit seinen kleinen Bedürfnissen nicht nach einem vorher festgesetzten Stundenplan richten. In diesen Fällen hat sich aber — auch ohne eine darüber getroffene besondere Vereinbarung — seinerzeit mein Mädchen stets, wenn nöthig, die Hände gewaschen, ehe es den Braten salzte; das Deine thut dies doch auch, liebes junges Offiziersfrauchen?

Und solches in einer Schrift, die ernst genommen sein will! — —

Doch um nun meinerseits wieder zum Ernst zurückzukehren, so kann und darf ich ohne Selbstüberschätzung wohl sagen, daß gerade die Offiziersfrau — Ausnahmen, die es eben überall giebt, abgerechnet — einfacher und sparsamer ist, wie viele Frauen anderer Stände. Die 2500 Mk. Rente, welche der Herr Verfasser so volltönend anführt, — der Kaufpreis für den Lieutenant! —, sind keine so horrende Summe, wenn damit allen Bedürfnissen eines Hanshalts aus den besseren Ständen genügt werden soll, — 200 Mk. im Monat würden wohl kaum ausreichen, um ein Leben zu führen, wie es der Herr Verfasser schilderte, und von dem Sekondlieutenantsgehalt bleibt nach allen Abzügen kein gar großer Zuschuß für die Haushaltung.

Vielfach habe ich von anderer Seite auch das Urtheil gehört, daß gerade die Offiziersfrau in vielen Dingen praktischer und geschulter, auch energischer wird, als manche andere gleichalterige Hausfrau. Etwas vom frischen, fröhlichen Handwerk des Gatten mag wohl im Zusammenleben auch auf die Gefährtin übergehen und gerade im Offiziershaushalt gilt es mit vielen Unregelmäßigkeiten zu rechnen, frühester Dienst, spätes Heimkommea des Gatten und ganz besonders die früher so oft wiederkehrenden Versetzungen und damit verbundenen Umzüge. Da packt die wackere Offiziersfrau selbst frisch und munter mit an, denn für sie ist solch eine Familienwanderung bald nichts Neues mehr!

Gerade in diesen Tagen glorreichster Erinnerung für unser theueres Vaterland, gerade jetzt, wo wohl noch aus so manchem Frauenauge heiße Thränen der Erinnerung fließen, so manche verheilte Wunde tiefsten Herzeleides von Neuem bluten mag, drängt es mich, einzutreten für die in tiefbedauerlichster Weise von Seite eines eigenen Standesgenossen so schmachvoll beleidigte Klasse von Frauen, von denen das Schicksal oft das größte, schwerste Opfer verlangt, das je ein Frauenherz zu bringen im Stande ist! Ich selbst habe dem Vaterland meinen Tribut gezahlt und den Gatten an den Folgen des Krieges begraben; — — darum Ehre für alle unsere braven, edlen und pflichtgetreuen Offiziersfrauen, die in echter Liebe ihrem Gatten verbunden, Pflicht, Leben und Ehre mit ihm theilen, und deren sind es, Gott sei Lob, nicht wenige!

Schattenbilder.

Sie waren eben von einem Hausball heimgekehrt, vom ersten Ball den sie in ihrer halbjährigen Ehe besucht hatten: er abgespannt, bleich, seine Verdrossenheit durch ein gezwungenes Lächeln maskirend, sie hingegen noch frisch, munter, die Wangen glühend, die schönen, dunklen Augen sprühend vor Lebenslust. Sie blickte auf die Wanduhr.

„Schon vier," rief sie, indem sie die Armbänder abstreifte, „wie die Zeit verfliegt. Es war aber auch herrlich, nicht wahr?"

„Gewiß", entgegnete er, „und ich habe mich auch herzlich gefreut, daß du dich so prächtig amüsirt hast. Und wie Du umworben warst! Du bist aber auch eine Tänzerin, wie man selten eine findet. Du hast ja förmlich Furore gemacht."

Er hatte scheinbar gut gelaunt gesprochen. Aber in seiner Stimme lag eine leichte Müdigkeit und etwas Anderes noch das sie befremdete. Es klang nicht wie ein verhüllter Vorwurf, o nein, aber sie glaubte aus seinen Worten doch ein leises Mißbehagen herauszuhören. Sie trat dicht auf ihn zu, legte die Hände caf seine Schulter und schaute ihm so forschend in die Augen, als wollte sie die geheimsten Regungen in der Tiefe seiner Seele ergründen. Sie war schlank, fast so groß wie er, das Antlitz noch mädchenhaft anmuthig, die Gestalt von ungebrochener Jugendfrische. Ein leiser Schauer durchbebte ihn bei ihrer Berührung.

„Warum diese inquisitorischen Blicke? fragte er ein wenig beklommen.

„Weil ich vermuthe," erwiderte sie, „was Dich verstimmt. Du bist eiferfüchtig! Geh', wie thöricht. Du weißt doch, wie gleichgiltig mir diese jungen Leute sind, die mich umschwärmten. Du weiß, daß Du mir jünger, schöner erscheinst, als all' die Anderen, trotz der grauen Haarbüschel an Deinen Schläfen, trotz Deiner . . ."

Sie wollte noch etwas sagen, aber sie verschluckte die Worte, schlang rasch die Arme um seinen Nacken, küßte ihn auf den Mund, lachte dann fröhlich auf, wendete sich um und ging in das anstoßende Schlafgemach. Er blieb allein. Er horchte. Er vernahm das Krachen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0007

ihres Atlasleibchens und das Knistern ihrer Robe, während sie sich entkleidete. Dann rief sie ihm, schon halb schlaftrunken, „Gute Nacht!" zu. Und bald darauf verkündeten ihm ihre tiefen Athemzüge, daß sie eingeschlummert war. Er aber wußte, daß er nicht so bald den Schlaf finden werde. Es war in ihm eine Fülle von sorgenden Gedanken, dunklen Empfindungen aufgehäuft, die nach Klarheit rangen.

* * *

Er ließ sich auf einem Fauteuil neben dem Tisch nieder, über dem die brennende Hängelampe schwebte. Er starrte sinnend vor sich. Er wollte seinen Unmuth verscheuchen, sich klarlegen, was ihn eigentlich bedrückte und verdüsterte. Und wie er so sann, strich er unwillkürlich mit der Hand über die Schläfe. Bei dieser Bewegung fiel ihm ein, was ihm seine Frau soeben gesagt: daß er ihr schöner erscheine, als all' die Anderen. Trotz der grauen Haarbüschel an seinen Schläfen, trotz seiner . . .

Da hatte sie abgebrochen. Nun ergänzte er im Geiste den Satz: „Trotz meiner achtundvierzig Jahre." Dann sprach er diese Worte halblaut vor sich. Eine bange Sorge beschlich ihn. Warum war sie plötzlich verstummt? Warum hatte sie sich gescheut, diese Zahl zu nennen? Wollte sie ihn nicht an sein Alter gemahnen, gerade heute, da sie sich in der überschäumenden Kraft ihrer neunzehn Jahre im Tanzsaale herumgetummelt? Das geschah sicherlich aus Zartgefühl. Sie empfand also bereits die Nothwendigkeit, in dieser Sache zartfühlend gegen ihn zu sein, vor ihm Versteckens zu spielen. Aber ließ sich denn trotz seiner noch rüstigen Erscheinung sein Alter verheimlichen? Er hatte es ja bereits heute gespürt, in jenen Momenten, da er in einer Fensternische des Saales mit pochendem Herzen stand und mit lauernden Blicken seine Frau beobachtete. Wie sie mit ihren gesunden, weißen Zähnen lachte! Wie ihre Augen blitzten! Wie sie in glücklicher Selbstvergessenheit lächelte, so oft sie, von einem Tänzer umschlungen, durch den Saal dahinschwebte. Ab und zu flog ein Blick zu ihm hin, indem er deutlich die Bitte lesen konnte: „Lass' mir doch dieses Vergnügen!" Und es war ja thatsächlich nur ein harmloses Vergnügen. Er wiederholte es sich unablässig. Er machte sich über sich selbst lustig. Eifersüchtig! Gleich jetzt schon! Lächerlich! Und er empfand gleichwohl eine eigenthümliche Beklemmung, ein Gefühl der Angst vor etwas Namenlosem, jene Angst, die ihn einmal bereits überkommen hatte, in der Stunde der Verlobung, da er er den ersten Kuß auf ihre Lippen preßte. Damals schon, mitten in seinem Glückstrubel, in seinem Wonnerausch, während es um ihn lachte und jauchzte, hatte ihn ein jäher Schrecken umfangen, und eine Frage war in ihm aufgeblitzt, die er nicht in Worte fassen wollte, vielleicht nicht in Worte zu fassen wagte.

* * *

Jetzt aber klang die Frage klar und deutlich und eindringlich in ihm: „That ich recht daran, dieses jugendliche Wesen für immer an mich zu fesseln?" Er begann mit gerunzelter Stirne darüber nachzudenken und sich alle Umstände zu vergegenwärtigen, wie die Liebe sich allgemach in seinem Herzen eingenistet hatte. Es war keine jählings erwachende Leidenschaft gewesen, die ihn beim ersten Anblick des jungen Mädchens überwältigte. O nein! Monate vergingen, ohne daß er sie sonderlich beachtete, und erst an jenem Tage, da er ihr Interesse für ihn merkte, fing ihn an der Gedanke zu umgaukeln, ob er wirklich noch im Stande sei, das Herz eines so jungen Mädchens zu erregen. Das schmeichelte seiner Eigenliebe. Das zog, das lockte. Er wollte ein leichtes, flatterndes Spiel treiben. Ein Problem lösen! Aber aus diesem Spiel wurde schwerer Ernst. Und als er in ihren Augen las, daß ihm, dem alternden Junggesellen, wirklich ein Glück blühe, auf das er kaum mehr noch zu hoffen gewagt, da überkam ihn ein seliger Rausch, der ihn ihren Altersunterschied vergessen ließ. So wurde sie sein Weib. Und sie liebte ihn ja! Er wußte es. Er war davon in tiefster Seele überzeugt. Er merkte es an tausend kleinen untrüglichen Zeichen. Also warum dieses Bangen? Warum diese seltsame Angst? Sie hatte sich unterhalten, sie hatte getanzt. Ein harmloses Vergnügen! Was ist denn da weiter dabei? Es lag ja nicht der geringste Anhaltspunkt zu einem Verdacht vor. Ein Verdacht? Lächerlich. Sie hatte keinen der Tänzer besonders bevorzugt. Sie kam überhaupt allen jungen Männern, mit denen sie verkehrte, mit derselben gleichmüthigen, stillen Freundlichkeit entgegen. Wozu alle diese grundlose Selbstqual? War es nicht zum Lachen?

Er fuhr empor und lachte auch leise auf.

* * *

Und leise lachend schritt er in das Schlafgemach, das eine Ampel mit einer bläulichen Dämmerung umwob. Er setzte sich vor das Lager seines schlummernden Weibes und betrachtete mit forschender Neugier ihr Antlitz. Wie schön es war! Wie kindlich der Ausdruck des Mundes! Wie rein die Züge! Wie klar die schmale, von Löckchen umkräuselte Stirne! Und das war sein Weib! Sie gehörte ihm! Er hatte sie sich errungen, erobert durch seine tiefe, starke, heilige Liebe! Ein jubelndes Gefühl wollte in ihm aufsteigen und ein glückliches Lachen. Aber dieses Lachen erstarb auf seinen Lippen. Warum war sie verstummt? sprühte es wieder in ihm auf. Warum hatte sie sich davor gescheut, ihn an sein Alter zu gemahnen? „Achtundvierzig Jahre", dachte er, „und noch zwei, das sind fünfzig Jahre." In zwei Jahren also steht er an der Schwelle des Greisenalters, während sie erst recht zum Leben erwacht. Das ist eine Thatsache, die sich nicht verleugnen läßt. Dann wird sie ihn nicht mehr aus Zartgefühl, sondern aus einer anderen Empfindung an sein Alter nicht erinnern wollen. Was wird das für eine Empfindung sein? Grauen vor dem alten Mann, an den sie gebunden? Angst vor dem Greise, der mit zuckenden Mienen jeden ihrer Blicke, jede ihrer Gesten belauern wird? Was wird das für ein Leben werden? Er richtete sich empor und trat vor den Spiegel. Er musterte prüfend sein Ebenbild, Zug für Zug. Noch sah er nicht greisenhaft aus. Noch war seine Gestalt schlank. Freilich, diese kleinen Runzeln um die Augen, die zwei scharfen Striche um die Mundwinkel und diese Furchen auf der Stirne und diese Augen mit ihrem müden Glanz verriethen sein Alter. Und dann . . . er fuhr mit der Hand über sein Haupt. Am Scheitel begann sich sein Haar zu lichten, jetzt allerdings merkte man noch wenig von der keimenden Glatze. Aber nach zwei, drei, nach vier Jahren, wenn er einmal die Fünfzig überschritten, wenn die Beschwerde und Gebreste des Alters sich allmählich ankündigen! Er athmete schwer auf, schritt zum Fenster und preßte die heiße Stirne an die kalte Scheibe. Er wollte nicht denken. Aber seine Gedanken spannen sich wie von selbst ab, strömten wie aus einer geheimen Quelle empor und rankten sich insgesammt um die Jahreszahl seines Alters.

* * *

Und wie er so finster sinnend da stand, da war es ihm, als versänke die Gegenwart. Er sah sich gealtert, gebeugt, neben seinem jugendlich blühenden, reizenden Weibe in einem Tanzsaale wie heute. Aber er empfand kein bloßes Mißbehagen, wie es heute seine Laune getrübt. Ein wüstes Weh wühlte in seinem Herzen beim Anblick all dieser jungen, lebenslustigen Männer, die um seine Frau sich bewarben, mit ihr durch den Saal glitten, sie an die Brust drückten und ihr ab und zu geheime Worte ins Ohr flüsterten. Und ihm dünkte dabei, als leuchtete aus all den Augen dieser Männer ein leiser Hohn, eine boshafte Freude. Und er mußte alles still dulden. Er durfte sich ja nicht lächerlich machen. Seine Frau war ja noch so jung! Sie gehörte der Freude, der Lebenslust, der kraftvollen Jugend! Das Alles sagten ihm diese gierigen Blicke, die sein junges Weib umkreisten! Und dann erst daheim! Er sah sich vor dem Lager seines schlummernden Weibes stehen, zagend, grübelnd, düstere Gedanken erstickend, die immer wieder aufkeimten, die immer wieder wirre Fragen auf seine Lippen drängten: Was mag wohl hinter dieser klaren Stirne weben? Was denkt, was sinnt sie im Geheimen? Gehört sie ihm noch? Oder ist ihm ihre Seele allgemach entwischt? Was mag sie wohl träumen? Warum lächelt sie im Traum? Tobt die Jugend nach ihrem unbändigen Recht? . . . . Und welches Recht hat er selbst noch auf sie? . . .

Er wandte sich um. Er war todtenbleich. Seine Augen hafteten mit einem irren Ausdruck an der Schlafenden. Eine dumpfe Wuth tauchte in ihm auf, krampfte ihm die Fäuste zusammen und ihm war, als müßte er sich auf dieses Weib stürzen und sie aufrütteln, ihr all diese marternden Fragen ins Gesicht schleudern. Er machte einige Schritte und glitt vor dem Lager seiner Frau auf ein Stuhl nieder.

„Es sind ja nur Schemen, Schattenbilder," murmelte er, öde lächelnd. Dann sank ihm das Haupt in die Lehne des Stuhles zurück und zwei Thränen rollten seine Wangen herab.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren ꝛc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Einen sehr fesselnden Essay über die freie Reichsstadt Bremen von Paul Neubaur enthält das soeben erschienene August-Heft von **Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften.** Der reich illustrirte und künstlerisch werthvolle Aufsatz wird im nächsten Heft zu Ende geführt. An novellistischen Beiträgen bringt die Nummer den Anfang eines Romans „Jugendstürme" von Karl Busse. Der Verfasser, als Lyriker und feinsinniger Novellist längst vortheilhaft bekannt, bietet eine dramatisch stark bewegte Handlung; das eigenartige poetische Thema ist äußerst spannend durchgeführt. Nicht minder gehaltvoll ist die Erzählung von Erich Fließ „Die drei Erinnyen". Von anderen Beiträgen sei hingewiesen auf die kunstgeschichtliche Studie von Hans Schmidkunz über den englischen Maler Joshua-Reynolds, den man den Lenbach des achtzehnten Jahrhunderts nennen kann. Wie immer trotz seines wissenschaftlichen Inhalts angenehm und unterhaltend liest sich die kleine Plauderei Ernst Ecksteins über den „Wortfrieden". Die Reiseerinnerung von Karl Eugen Schmidt „Straßenleben in Sevilla" dürfte vielen noch manches Neue bringen. Dem Inhalt entspricht ein geschmackvoll gewählter Bilderschmuck als künstlerische Beigabe. In den heimischen Norden führt uns R. Süring mit der Studie „Drei Wintermonate auf dem Brocken". Indem wir noch auf A. Theinerts „Bilder aus dem heimischen Thierleben" verweisen, die an Anschaulichkeit und Farbenpracht der Darstellung einen Vergleich mit den bekanntesten Schilderungen auf diesem Gebiete nicht zu scheuen brauchen, sei zuletzt genannt die Studie von Adalbert Seitz „Albatrosse", die Könige des Meeres. Den Beschluß des durch reiche Manigfaltigkeit sich auszeichnenden Heftes bilden litterarische Mittheilungen und Notizen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508261-10/fragment/page=0008